

**Halle – Herrnhut – Mülheim?
Ludwig Friedrich Graf zu Castell-Remlingen (1707–1772),
ein Verwandter Zinzendorfs,
erweckt Solingen und Elberfeld (1737)
und mobilisiert die rheinisch-westfälischen Pietisten¹**

Bei Nachforschungen im Hauptarchiv der Franckeschen Stiftungen in Halle (Saale) sind unlängst ungewöhnliche Aktenstücke aufgetaucht. Sie betreffen Vorgänge, die aus der älteren Literatur (Johann Merken, Max Goebel)² zwar in groben Zügen bekannt waren, nun aber erstmals klarer hervortreten: den Besuch des charismatischen Ludwig Friedrich Graf zu Castell-Remlingen (1707–1772),³ eines jüngeren Cousins des Reichsgrafen

- ¹ Vortrag auf dem Tag der Westfälischen Kirchengeschichte am 12. September 2015 in Freudenberg, für den Druck erweitert und mit Anmerkungen versehen. Ich danke Frau Dr. Britta Klosterberg (Franckesche Stiftungen zu Halle, Archiv und Bibliothek), Herrn Dirk Elbert (Stadtarchiv und Wissenschaftliche Stadtbibliothek Soest), Dr. Johannes Burkardt (Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Fachbereich Grundsätze, Münster) und Dr. Stefan Flesch (Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland) für die mir freundlich und kompetent gewährte Unterstützung.
- ² Friedrich Kerst, *Aus der alten Wuppertaler Chronik. Die bedeutsamsten Episoden, kritisch herausgegeben*, Wuppertal 1950, hier S. 48-50 (Auszug aus der allerdings erst gegen Ende seines Lebens niedergeschriebenen Chronik des Elberfelder Kupferstechers, Kalligraphen und Waagemeisters Johann Merken [1724–1787]). – Max Goebel, *Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch-westphälischen evangelischen Kirche. Dritter Band. Die niederrheinische reformierte Kirche und der Separatismus in Wittgenstein und am Niederrhein im achtzehnten Jahrhundert*. Aus den hinterlassenen Papieren des Verfassers herausgegeben von Theodor Link, Coblenz 1860, S. 389-392 und S. 498f.
- ³ Literatur in Auswahl (in chronologischer Reihenfolge): August Sperl, *Castell. Bilder aus der Vergangenheit eines deutschen Dynastengeschlechtes*, Stuttgart/Leipzig 1908, S. 484-509. – Hans Walther Erbe, *Zinzendorf und der fromme hohe Adel seiner Zeit*, Leipzig 1928, besonders S. 226-248 (Reprographischer Nachdruck in Erich Beyreuther [u.a.] [Hgg.], *Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Materialien und Dokumente Reihe 2, Band XII*, Hildesheim 1975). – Hermann Schüssler, [Art.] *Castell-Remlingen, Ludwig Friedrich Graf zu*, in: *Neue Deutsche Biographie* 3 (1957), S. 172. – Matthias Simon, *Graf Lutz von Castell und Rehweiler*, in: *Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte* 27 (1958), S. 58-65. – Horst Weigelt, *Ludwig Friedrich Graf und Herr zu Castell-Remlingen* (Fränkische Lebensbilder 8 = Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte Reihe VII A), Neustadt (Aisch) 1978, S. 168-180. – Friedrich Wilhelm Kantzenbach, *Zinzendorf, Bayreuth und Franken*, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 39 (1979), S. 109-124. – Horst Weigelt, *Zinzendorf und die Grafschaft Castell-Remlingen. Ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus in Franken*, in: Svetozar Sprusansky (Hg.), *Castell. Christlicher Glaube in Geschichte und Gegenwart. Ausstellung des Landeskirchlichen Archivs Nürnberg 1981, Nürnberg 1981*, S. 29-37. – Horst Weigelt, *Die Korrespondenz zwischen Ludwig Friedrich zu Castell-Remlingen und Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Ein Bei-*

Nikolaus Ludwig von Zinzendorf und Pottendorf (1700–1760),⁴ in Solingen und Elberfeld sowie die durch diesen damals dort und in der Umgebung ausgelösten Erweckungen der Jahre 1737 und 1738. Dass an dieser Stelle eine echte Forschungslücke klafft, ist durch Horst Weigelt seit Längerem markiert.⁵ Es wird aber auch noch in den jüngeren Übersichtswerken, so zum Beispiel der vierbändigen „Geschichte des Pietismus“, spürbar (Johann Friedrich Gerhard Goeters).⁶

Dies an sich würde diesen Vortrag eigentlich eher für eine Tagung des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte empfehlen. Ihn beim „Tag der Westfälischen Kirchengeschichte“ in Freudenberg zu halten, ist aber dennoch sinnvoll.

Ausschlaggebend ist an dieser Stelle die Provenienz der Stücke. Der Mann, der sie sammelte, kopierte und anschließend an Gotthilf August Francke (1696–1769)⁷ in Halle (Saale) übersandte,⁸ war nämlich ein Soester

trag zur Geschichte des Herrnhuter Pietismus, in: Dietrich Meyer (Hg.), Pietismus – Herrnhutertum – Erweckungsbewegung. Festschrift für Erich Beyreuther (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte 70), Köln 1982, S. 264–276. – Horst Weigelt, Zinzendorfs Aufenthalte in der Grafschaft Castell. Zur Geschichte des Herrnhuter Pietismus in Franken, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 51 (1982), S. 116–130. – Christoph Rabenstein/Inge Rabenstein, Spuren des Evangeliums im Steigerwald. Rehweiler, Füttersee, Wasserberndorf, Langenberg, Gräfenneuses, Sixtenberg, Dürrnbuch, Haag, Scheinfeld 1983. – Horst Weigelt, Die Beziehungen zwischen Ludwig Friedrich zu Castell-Remlingen und Zinzendorf sowie ihr Briefwechsel. Ein Beitrag zur Geschichte des Herrnhuter Pietismus in Franken (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 59), Neustadt (Aisch) 1984. – Horst Weigelt, Zinzendorf und die Grafschaft Castell-Remlingen. Ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus in Franken, in: Wolfgang Layh [u.a.] (Hgg.), Von Schwenckfeld bis Löhe. Aspekte aus der Geschichte evangelischer Theologie und Frömmigkeit in Bayern. Gesammelte Aufsätze von Horst Weigelt, Neustadt (Aisch) 1999, S. 59–67. – Horst Weigelt, Geschichte des Pietismus in Bayern. Anfänge – Entwicklung – Bedeutung (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 40), Göttingen 2001, S. 257, 259–262, 279–288, 301, 363 und S. 377. – Claus Bernet, [Art.] Castell-Remlingen, Friedrich Ludwig zu, in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon 22 (2003), Sp. 180–185. – Claus Bernet, Pietismus im Bergischen Land, in: Stefan Gorissen [u.a.] (Hg.), Geschichte des Bergischen Landes. Band 1: Bis zum Ende des alten Herzogtums 1806 (Bergische Forschungen 31), Bielefeld 2014, S. 663–689, hier S. 669.

⁴ Dietrich Meyer, [Art.] Zinzendorf, Nikolaus Ludwig Reichsgraf von Z. und Pottendorf, in: RGG⁴ 8 (2005), Sp. 1871–1874 (Literatur).

⁵ „Die Predigtstätigkeit Ludwig Friedrich Castells im Rheinland sowie seine anschließende Arrestierung müsste anhand der Quellen einmal im Detail erforscht werden.“ So 1984 Weigelt, Beziehungen (wie Anm. 3), S. 35 Anm. 2.

⁶ Johann Friedrich Gerhard Goeters, Der reformierte Pietismus in Bremen und am Niederrhein im 18. Jahrhundert, in: Martin Brecht/Klaus Deppermann (Hgg.), Der Pietismus im 18. Jahrhundert (Geschichte des Pietismus 2), Göttingen 1995, S. 372–427, hier S. 404.

⁷ Udo Sträter, [Art.] Francke, Gotthilf August, in: RGG⁴ 3 (2000), Sp. 212 (Literatur).

⁸ Vgl. Archiv der Franckeschen Stiftungen (AFSt) Halle Hauptarchiv (H) C 635:8; Johann Nikolaus Sybel, Pfarrer an St. Georg in Soest, an Gotthilf August Francke in

Pfarrer: der 1690 geborene Johann Nikolaus Sybel (1690–1759).⁹ Was er im Herbst und Winter der Jahre 1737 und 1738 zusammentrug, zeigt einmal mehr, wie weit gespannt die Netzwerke des rheinisch-westfälischen Pietismus in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gewesen sind. Es führt nämlich nicht nur in das Bergische Land, an den Niederrhein und in die Niederlande, sondern auch nach Essen und in die Grafschaft Mark. Darüber hinaus lässt es aber auch erkennen, wie feinmaschig diese Netzwerke waren. Zu Wort kommen in diesen Stücken nämlich nicht nur die unmittelbar Beteiligten (der junge, charismatische Graf, die ihm glühend zugetanen Pfarrer und einzelne erweckte Laien), sondern auch die sonst eher scheuen Freunde Gerhard Tersteegens (1697–1769),¹⁰ verschiedene Emissäre Herrnhuts oder auch einzelne Separatisten – Anhänger Dipfels,¹¹ Ellerianer¹² und andere. Der Besuch des Grafen von Castell und die durch ihn ausgelösten Erweckungen scheinen also wohl doch ein frommes Großereignis gewesen zu sein. Es rief die unterschiedlichsten Geister auf den Plan und stieß deshalb nicht von ungefähr auch bei den Pietisten in Halle (Saale) auf Interesse.

1. Der Übermittler

Johann Nikolaus Sybel (1690–1759),¹³ seit 1713 Pfarrer an der unmittelbar am Markt gelegenen Soester Georgskirche, war schon früh mit dem Pietismus, und zwar auch mit dem radikalen, in Berührung gekommen. Er hatte in Gießen unter Johann Heinrich May (1653–1719),¹⁴ einem einflussreichen Freund Philipp Jakob Speners (1635–1705),¹⁵ zum Magister der Theologie promoviert und stand schon seit 1717 in direktem Briefkontakt mit den wichtigsten Gestalten des Hallischen Pietismus, das heißt zunächst mit August Hermann Francke (1663–1727)¹⁶ und dessen Sohn

Halle, 20. März 1738: „Was [ich] von dem he[rr]n Graf von Castel vernommen habe, communicire [ich] hiebey.“

⁹ Friedrich Wilhelm Bauks, *Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945* (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte 4), Bielefeld 1980, S. 503 (Nr. 6244). – Eine ausführliche Darstellung des Lebens Sybels durch den Verfasser (mit Quellenedition) ist in Vorbereitung.

¹⁰ Gustav Adolf Benrath, [Art.] Tersteegen, Gerhard, in: RGG⁴ 8 (2005), Sp. 170-172 (Literatur).

¹¹ Vgl. zu ihm und seinen Anhängern unten Anm. 162.

¹² Vgl. zu ihnen unten Anm. 165.

¹³ Wie Anm. 9.

¹⁴ Martin Friedrich, [Art.] May (Majus), Johann Heinrich, in: RGG⁴ 5 (2002), Sp. 936f. (Literatur).

¹⁵ Johannes Wallmann, [Art.] Spener, Philipp Jakob, in: RGG⁴ 7 (2004), Sp. 1564-1566 (Literatur).

¹⁶ Udo Sträter, [Art.] Francke, August Hermann, in: RGG⁴ 3 (2000), Sp. 209-211 (Literatur).

und Nachfolger Gotthilf August Francke (1696–1769),¹⁷ dann aber auch mit Johann Anastasius Freylinghausen (1670–1739),¹⁸ dem Vater des Hallischen Gesangbuches, Johann Heinrich Callenberg (1694–1760),¹⁹ dem Gründer des Hallischen „Institutum iudaicum et muhammedicum“, und manchen anderen. In Halle erhalten ist dazu ein großer Bestand von etwa 100 Briefen aus der Zeit bis 1759.²⁰

In Soest, einer Stadt, deren Kirche und Schule (allem unterschwelligem Rumoren zum Trotz) weiterhin streng orthodox-lutherisch votierten, stieß die pietistische Frömmigkeit aber von Anfang an auf Widerstände. Dies zeigte sich zunächst am Archigymnasium, wo mit Johann Christoph Nungesser (+ 1700)²¹ schon 1683 für kurze Zeit ein Gewährsmann Speners Rektor gewesen war. Es wiederholte sich dann aber auch am Anfang des 18. Jahrhunderts errichteten Soester Waisenhaus, das – wiewohl äußerlich sehr imposant – in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens weithin konzeptionslos betrieben wurde und mit seinen schlecht geführten Fabriken den Haushalt der Stadt nachhaltig belastete.²² Hier wie dort stand man allem Neuen, vor allem aber jeder Einmischung von außen fast reflexartig ablehnend gegenüber. Was sich darin spiegelte, war die begründete Sorge, dass der brandenburgische Landesherr, seit 1710 König in Preußen, die von ihm seit langem zu beharrlich unterminierten Eigenrechte der Stadt schon bald endgültig beseitigen könnte – was 1752 dann auch tatsächlich geschehen sollte.

Sybel selbst hat diesen Zwiespalt sein Leben lang aushalten müssen.²³ Als Spross einer angesehenen Soester Pfarrer- und Rektorenfamilie war er der Kirche seiner Heimatstadt zutiefst verbunden. Er wurde deren Chronist – Sybel verfasste die erste Soester Reformationsgeschichte. Außerdem baute er die Bibliothek des Predigerministeriums aus (Sybel gab ihr erstmals zuverlässige Kataloge) und trug als „Scholarch“ viele Jahre lang Verantwortung für das für die Stadt nicht nur als Schule, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht bedeutsame Archigymnasium. In enger Zu-

¹⁷ Wie Anm. 7.

¹⁸ Udo Sträter, [Art.] Freylinghausen, Johann Anastasius, in: RGG⁴ 3 (2000), Sp. 357 (Literatur).

¹⁹ Christoph Bochinger, [Art.] Callenberg, Johann Heinrich, in: RGG⁴ 2 (1999), Sp. 15 (Literatur).

²⁰ Dieser wird durch den Vf. derzeit zur Edition vorbereitet.

²¹ Bauks, Pfarrer (wie Anm. 9), S. 367 (Nr. 4568). – Christian Peters, Das Projekt „Pietismus in Westfalen“. Der Pietismus des 17. und 18. Jahrhunderts in seiner Ausstrahlung auf die Region, in: JWK 105 (2009), S. 191–217, hier S. 193f.

²² Eduard Vogeler, Die Gründung des Soester Waisen- und Krankenhauses, in: Soester Zeitschrift 21 (1903/1904), S. 90–104. – Gerhard Richter, Zum Einfluß des hallischen Pietismus auf das kirchliche und schulische Leben in Soest in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Soester Zeitschrift 77 (1965), S. 84–95. – Tobias Schmidt, Das Soester Armenwesen und die Gründung des Armen- und Waisenhauses im 17. und frühen 18. Jahrhundert, in: Soester Zeitschrift 125 (2013), S. 147–162.

²³ Wie Anm. 9.

sammenarbeit mit den Hallischen Theologen arbeitete er aber zugleich auch an einer neuen Kirchenordnung für die lutherischen Gemeinden in der Grafschaft Mark (sie sollte die in die Jahre gekommene „Clev- und märckische evangelisch-lutherische Kirchen-Ordnung“ von 1687 ersetzen), erlebte die Aufhebung der Soester Eigenrechte durch Friedrich den Großen (1712, regierend 1740–1786)²⁴ und stand in seinen letzten Lebensjahren, 1754 selbst noch zum Inspektor des Soester Predigerministeriums gewählt, einer Kirche vor, die, wirtschaftlich ausgezehrt und strukturell tief erschüttert, in die Wirren des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) geriet.

Doch zurück ins Jahr 1737 und zu jenem Mann, dessen Besuch die Frommen im Bergischen Land so erregte und der selbst die Hallenser, inzwischen Gegner der Herrnhuter, noch derart in Unruhe versetzte, dass sie einen Soester Pfarrer baten, Material über ihn und sein Wirken zu sammeln.

2. Der Graf

Ludwig Friedrich Graf und Herr zu Castell-Remlingen, in der Familie, später aber auch von seinen Untertanen zumeist nur „Lutz“ genannt, wurde am 23. Februar 1707 in Castell geboren.²⁵ Er war das letzte Kind des Grafen Wolfgang Dietrich von Castell-Remlingen (1641–1709) und seiner zweiten Frau Dorothea Renata (1669–1743), einer geborenen Gräfin von Zinzendorf und Pottendorf, einer jüngeren Schwester von Zinzendorfs früh verstorbenem Vater Georg Ludwig Reichsgraf von Zinzendorf und Pottendorf (1662–1700). Der Knabe wuchs in einer großen Familie auf: er hatte zwei Halbschwwestern und einen Halbbruder aus erster Ehe, dazu sieben weitere Geschwister, von denen allerdings schon zwei im Kindesalter starben.²⁶

Bereits im Sommer 1720 kam es zu ersten, intensiven Kontakten Ludwig Friedrichs mit Zinzendorf. Dieser befand sich damals auf der Rückreise von seiner Kavaliertour nach Paris und war während eines Besuchs bei seiner Tante erkrankt. Anders als zunächst geplant, blieb Zinzendorf dann auch bis zum Januar 1721 in Castell. Er unterstützte die Gräfin bei der Lösung ökonomischer Probleme, warb um eine Cousine, nahm sich aber zugleich auch der religiösen Erziehung seiner beiden jün-

²⁴ Harm Kluetting, [Art.] Friedrich II., der Große, in: RGG⁴ 3 (2000), Sp. 378-380 (Literatur).

²⁵ Literatur wie Anm. 3.

²⁶ Vgl. die Stammtafel bei Otto Meyer, Das Haus Castell. Landes- und Standesherrschaft im Wandel der Jahrhunderte, in: Otto Meyer/Hellmut Kunstmann, Castell. Landesherrschaft – Burgen – Standesherrschaft (= Neujahrsblätter der Gesellschaft für Fränkische Geschichte XXXVII), Castell/Neustadt (Aisch) 1979, S. 9-51, hier S. 51.

geren Cousins, August Franz Friedrich und Ludwig Friedrich, an. Während dieser Zeit begleitete er den 13-jährigen Lutz (so Zinzendorf später selbst) durch einen „ernsten Bußkampf“ im Sinne Halles. Die Frömmigkeit des gräflichen Elternhauses indes war eine orthodox-lutherische. Maßgeblich dafür war die Gräfin, die dem Pietismus lebenslang ablehnend gegenüberstand.²⁷

Im April 1724 ging Ludwig Friedrich von Castell-Remlingen, der 1722 in Ebersdorf eine erste Erweckung erlebt hatte (die zweite erfolgte 1729 in Sorau) zum Studium der Jurisprudenz nach Frankfurt (Oder). Er suchte, sehr zum Unwillen der Mutter, die enge Anlehnung an seinen Vetter Nikolaus Ludwig und wurde im Zuge seiner Kavalierstour, die ihn, zum Teil gemeinsam mit Zinzendorf, durch Deutschland, die Niederlande und Frankreich führte, 1731 Kammerherr König Christians VI. (1699, regierend 1730–1746) von Dänemark und Norwegen, eines Herrschers, der dem Pietismus aufgeschlossen gegenüberstand.²⁸ 1732, nun volljährig, trat der junge Graf dann neben und mit Johann Friedrich Graf zu Castell-Rüdenhausen (1675–1749), dem Senior des Hauses, und seinen beiden älteren Brüdern Wolfgang Georg II. (1694–1735) und August Franz Friedrich (1705–1767) in die Regierung über die Grafschaft Castell ein.²⁹

Die Herrschaft, um die es dabei ging, war allerdings nur unbedeutend. Schon 1546 bzw. 1597 hatte sich das Haus Castell in zwei Linien geteilt. Die Grafen von Castell-Rüdenhausen residierten in Wiesenbronn und Rüdenhausen, während ihre Verwandten, die Grafen von Castell-Remlingen, in Castell und Remlingen saßen. Derart geschwächt, hatte man dann schon bald die volle Wucht des Dreißigjährigen Kriegs (1618–1648) zu spüren bekommen. Der Wiederaufbau des armen und strukturschwachen Territoriums, zum Teil unter Ansiedlung neuer Bewohner, war äußerst mühsam gewesen und hatte sich über viele Generationen hingezogen.³⁰

Im Sommer 1733 hielt sich Graf Lutz für mehrere Monate in Herrnhut auf, das er bereits seit 1730 kannte, und wurde dort nachdrücklich geprägt. Im Jahr darauf erwarb er von einem castellischen Amtmann, dem Bruder seines Hofrates, das im Steigerwald zwischen Abtswind und Geiselwind gelegene „Gut und Örtlein“ Rehweiler (heute ein Ortsteil des

²⁷ Weigelt, Beziehungen (wie Anm. 3), S. 7-10, Zitat S. 8.

²⁸ A.a.O., S. 11-16.

²⁹ A.a.O., S. 21.

³⁰ Wilhelm Engel, Haus und Herrschaft Castell in der fränkischen Geschichte, in: Gesellschaft für fränkische Geschichte (Hg.), Castell. Beiträge zu Kultur und Geschichte von Haus und Herrschaft (Neujahrsblätter der Gesellschaft für Fränkische Geschichte XXIV), Würzburg 1952, S. 1-19. – Prosper Graf zu Castell-Castell/Hanns Hubert Hofmann, Die Grafschaft Castell am Ende des Alten Reiches (1792) (Historischer Atlas von Bayern, Band Franken Reihe II Heft 3), München 1955. – Meyer, Haus Castell (wie Anm. 3), S. 9-51.

Marktes Geiselwind im unterfränkischen Landkreis Kitzingen) und errichtete dort eine eigene, sehr bescheidene Teilherrschaft.³¹

Dennoch war Rehweiler schon bald in vieler Munde, denn der junge Graf baute das abgelegene Dorf, wo er anfangs in einer von ihm selbst errichteten Hütte residierte, zügig zu einer pietistischen Mustersiedlung nach dem Vorbild Herrnhuts aus („Schlössleinkolonie“). Überdies errichtete er eine Schule und eine Kirche (bis heute die einzige Herrnhutische Saalkirche in Bayern), die allerdings erst 1774, zwei Jahre nach seinem Tod, vollendet werden konnte. Dazu kam seit 1735 ein Waisenhaus, das immerhin bis zu 40 Kinder (Jungen und Mädchen) aufnehmen konnte.³² Da der Ort selbst nur wenige Bewohner hatte und der Zustrom der Frommen begrenzt blieb, war zeitweise sogar die Ansiedlung Mährischer Exulanten geplant.³³

Zinzendorf hat die Aktivitäten seines jüngeren Cousins mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und zunächst wohl auch unterstützt. So vermittelte er zum Beispiel eine Kollektenwerbung in den Niederlanden, mit der man den bekannten Amsterdamer Kaufmann Isaac Le Long (1683–1762) beauftragte. Dass Zinzendorf seinen ihm schwärmerisch nacheifernden Vetter immer ernstgenommen hat, darf aber bezweifelt werden.³⁴

Im August 1736 kam es dann zum Bruch zwischen beiden.³⁵ Zwar trat ihr Zerwürfnis zunächst nicht offen zutage. Graf Lutz bewegte sich auch weiterhin wie selbstverständlich in den Kreisen der Herrnhuter und war hier auch durchaus geachtet. Spätestens nachdem er am 10. Dezember 1744 in Wernigerode die Gräfin Ferdinande Adriane zu Stolberg-Wernigerode (1718–1787), eine Tochter des Grafen Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode (1691–1771), geheiratet hatte, war das Tischtuch aber endgültig zerschnitten, denn der Schwiegervater war ein entschiedener Parteigänger der Hallischen Theologen, die inzwischen zu offenen Gegnern Zinzendorfs und der Herrnhuter geworden waren.³⁶ Die Ehe des Grafen blieb kinderlos.³⁷

In späteren Jahren stand Graf Ludwig Friedrich dann in engem Kontakt mit Friedrich Christoph Oetinger (1702–1782),³⁸ einem wichtigen Vertreter des württembergischen Pietismus und weite Ausstrahlung er-

³¹ Weigelt, Beziehungen (wie Anm. 3), S. 22f., Zitat S. 22.

³² A.a.O., S. 23-25 und S. 38-41.

³³ A.a.O., S. 28-32.

³⁴ A.a.O., S. 26f. und S. 29f.

³⁵ A.a.O., S. 32-34.

³⁶ Gerhard Reichel, Die Entstehung einer Zinzendorf feindlichen Partei in Halle und Wernigerode, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 23 (1902), S. 549-592 (Reprographischer Nachdruck in: Erich Beyreuther [u.a.] [Hgg.], Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Materialien und Dokumente Reihe 2, Band XII, Hildesheim 1975).

³⁷ Weigelt, Beziehungen (wie Anm. 3), S. 35-42.

³⁸ Hermann Ehmer, [Art.] Oetinger, Friedrich Christoph, in: RGG⁴ 6 (2003), Sp. 460 (Literatur).

reichenden Theosophen. Unter dessen Einfluss widmete sich Graf Lutz bald auch alchemistischen und mineralogischen Studien. Er besaß eine große Bibliothek und unterhielt ausgedehnte Briefwechsel (nicht nur mit Pietisten, sondern auch mit Aufklärern), die allerdings noch nicht systematisch erschlossen sind. Zumeist von schlechter Gesundheit (belegt sind zahlreiche Kuraufenthalte in Aachen, Ems bei Koblenz und Wildbad im Schwarzwald), litt er aber auch unter Depressionen. Nachdem schon 1735 sein Bruder Wolfgang Georg II. gestorben war, starb 1767 dann auch der letzte Bruder, Graf August Franz Friedrich. Damit wurde Graf Lutz nunmehr selbst zum Senior seines Hauses. Am 22. Juni 1772 ist er in Castell verstorben.³⁹

3. Die Informanten

Wie aber gelangte der Soester Pfarrer Johann Nikolaus Sybel an das von ihm nach Halle (Saale) übersandte Material? Wer waren seine Informanten? Wie die Stücke selbst erkennen lassen, waren dies vor allem zwei Kollegen: die Pfarrer Johann Gangolf Wilhelm Forstmann (1706–1759)⁴⁰ in Solingen und Konrad Schmid (+ 1766)⁴¹ in Essen.

³⁹ Weigelt, Beziehungen (wie Anm. 3), S. 42–49.

⁴⁰ Bauks, Pfarrer (wie Anm. 9), S. 136 (Nr. 1746; unvollständiges Schriftenverzeichnis). – Jochen Gruch, Die evangelischen Pfarrerinnen und Pfarrer im Rheinland von der Reformation bis zur Gegenwart. Band 2: E–J, Bonn 2013, S. 134 (Nr. 3463; Bibliographie).

⁴¹ Albert Rosenkranz (Hg.), Das Evangelische Rheinland. Ein rheinisches Gemeinde- und Pfarrerbuch. II. Band: Die Pfarrer, Düsseldorf 1958, S. 448.

Johann Gangolf Wilhelm Forstmann⁴² stammte aus Iserlohn, wo sein Vater⁴³ seit 1704 Rektor des „Lyceums“ gewesen war.⁴⁴ Genau wie dieser hatte auch er das Soester Archigymnasium besucht und anschließend in Jena studiert, wo er (neben der Theologie zeitweilig auch die Rechte studierend) vor allem durch den 1704 aus Halle berufenen Johann Franz

⁴² Literatur in Auswahl (in chronologischer Reihenfolge): Caspar Friedrich Forstmann [Sohn], Aufgesammelte Denkmale der Barmherzigkeit als auch Gedächtnisreden und Personalien. Nebst einem Verzeichnisse aller Forstmannschen Schriften, [Solingen] 1764. – N.N., Etwas von dem Glauben und Leben des Herrn Johann Gangolf Wilhelm Forstmann, [Ranis] 1838. – N.N., Einiges aus dem Leben des frommen Predigers Johann Gangolf Wilhelm Forstmann, o. O. 1843. – Karl Friedrich Ledderhose, Leben Johann Gangolf Wilhelm Forstmanns, eines Predigers der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, 2. Aufl., Bielefeld 1852, S. 241-313. – Karl Friedrich Ledderhose, [Art.] Forstmann, Johann Gangolf Wilhelm, in: Allgemeine Deutsche Biographie 7 (1877), S. 190f. – Franz Gieseke, Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Solingen, Lehe 1911, S. 87-92. – Hugo Rothert, Kirchengeschichte des Westfälisch-Rheinischen Industriegebietes vom evangelischen Standpunkt, Dortmund 1926, S. 105-107. – Theodor Wotschke, Briefe von Pastor Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen, in: Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte 21 (1927), S. 225-243. – Theodor Wotschke, Aus dem Briefwechsel des Pastors Johann Gangolf Wilhelm Forstmann mit dem Grafen Zinzendorf, in: Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte 21 (1927), S. 257-287. – Theodor Wotschke, Herrnhutiana, in: Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte 24 (1930), S. 234-253, hier S. 234f. – Theodor Wotschke, Zur Geschichte des westfälischen Pietismus, in: JWVGK 34 (1933), S. 39-103. – Siegfried Schunke, Die Beziehungen der Herrnhuter Brüdergemeine zur Grafschaft Mark, Diss. theol. (masch.) Münster 1949, S. 14-22. – Herbert Siebrasse, Johann Gangolf Wilhelm Forstmann, in: Der Schlüssel 1959/1, S. 5-17. – Erwin Mülhaupt, Rheinische Kirchengeschichte. Von den Anfängen bis 1945, Düsseldorf 1970, S. 241 und S. 244. – Georg Gudelius, Johann Diederich Angelkorte, in: Der Schlüssel 1975/4, S. 19-36. – Friedhelm Groth [u.a.] (Hgg.), Blätter zur Deilinghofer Kirchengeschichte 3, Deilinghofen 1994, S. 19-53. – E. Schlesinger, Der Wirkungskreis eines lutherischen Pfarrers in Solingen, in: Die Heimat. Beiträge zur Geschichte Solingens N.F. 12/14 (1996/1998), S. 47-50. – Jörg Trelenberg, Pastor Johann Diederich Angelkorte in Hemer (1735–1751). Der Protagonist des Herrnhutertums in der Grafschaft Mark, in: JWVGK 102 (2006), S. 263-306. – Peters, Projekt (wie Anm. 21), S. 207f.

⁴³ Der in Ostönnen in der Soester Börde geborene Thomas Forstmann (1674–1727). Bauks, Pfarrer (wie Anm. 9), S. 136 (Nr. 1744).

⁴⁴ Thomas Forstmann hatte das Soester Archigymnasium besucht, das seit 1684 unter dem Rektorat von Sybels Vater gestanden hatte. Danach war Forstmann zum Studium nach Jena gegangen und hatte hier 1696 unter dem Vorsitz eines Cousins von Johann Nikolaus Sybel, des aus Soest stammenden Frühaufklärers Johann Solms († vor 1739), zum Magister promoviert. (Dissertationum academicarum De moralitate votorum prior/[Praeses:] M. Johannes Solms, [Resp.:] Thomas Forstmann [Jena, Univ., Diss. theol., Oktober 1696], Jena: Müller 1696. Exemplare: USB Göttingen; Maulbronn). Damit etabliert, war er dann acht Jahre lang Adjunkt der Philosophischen Fakultät in Jena. Forstmanns literarische Produktion war durchaus beachtlich: Er verfasste vier philosophische Kompendien und zumindest 28 Schulprogramme, darunter eine 1717 in Soest gedruckte „Vita Lutheri“. Dazu kam später noch eine Katechismusbearbeitung. Bauks (wie Anm. 9) bietet ein unvollständiges Schriftenverzeichnis. Weiteres findet sich bei Groth, Deilinghofen (wie Anm. 42), S. 26f.

Buddeus (1667–1729),⁴⁵ einen eklektischen „Rezipient[en] [unterschiedlichster] Positionen des 17. Jahrhunderts einschließlich naturrechtlicher Elemente der frühen Aufklärung“, geprägt worden war. 1727 war er dann, zu dieser Zeit erst 21 Jahre alt, anstelle seines soeben verstorbenen Vaters zum Pfarrer in Hemer gewählt worden. Hier hatte er 1728 eine erste Erweckung erfahren, daraufhin mit der Lektüre der Werke Speners und Franckes begonnen und schnell durch seine Frömmigkeit, seine Predigten und seine Collegia von sich reden gemacht. Die an sich traditionell-orthodoxe Gemeinde war bald tief gespalten.⁴⁶

Als Forstmann Ende 1732 überraschend nach Solingen wechselte, kam es in Hemer zu heftigen Konflikten um dessen Nachfolge.⁴⁷ Die pietistische Partei wollte zunächst Forstmanns Bruder Thomas Friedrich Forstmann (1720–1761)⁴⁸ durchsetzen. Der jedoch, seit 1727 Vollweise, war damals erst 12 Jahre alt und besuchte noch das Pädagogium in Halle. Mit Hilfe Sybels versuchten seine Vormünder aber gleichwohl, ein Empfehlungsschreiben Gotthilf August Franckes für ihn zu beschaffen. Wie heftig die damaligen Verwerfungen waren, belegt ein Brief Sybels an Francke vom 13. Dezember 1732.⁴⁹

⁴⁵ Ernst Koch, [Art.] Buddeus, Johann Franz, in: RGG⁴ 1 (1998), Sp. 1826 (Literatur), das nachfolgende Zitat ebd.

⁴⁶ Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, 14. Juni 1736, in: Wotschke, Briefwechsel (wie Anm. 42), S. 260–268, hier S. 261–263. – Groth, Deilinghofen (wie Anm. 42), S. 30f. – Trelenberg, Angelkorke (wie Anm. 42), S. 270f.

⁴⁷ Groth, Deilinghofen (wie Anm. 42), S. 31.

⁴⁸ Bauks, Pfarrer (wie Anm. 9), S. 136 (Nr. 1748).

⁴⁹ Brief: Johann Nikolaus Sybel in Soest an Gotthilf August Francke in Halle, 13. Dezember 1732: „[...] Ew[er] h[och]e[hr]w[ürden] hiedurch zu behelligen, veranlassen mich die vormündern des in Halle sich aufhaltenden studiosi theologiae Forstmanns, welchen einiger umstände wegen [ich] ihr begehren nicht gar abschlagen können. Ich habe ihnen zwarn deutlich bezeuget, daß [ich] mich nicht könne brauchen laßen, um ein zeügniß für gedachten studiosum bey ew[er] h[och]e[hr]w[ürden] zu suppliciren, doch habe [ich] über mich genommen, die umstände, so wie sie von ihnen mir referiret seyn, an ew[er] h[och]e[hr]w[ürden] zu berichten, wozu [ich] mir hochgeneigte erlaubniß in aller ergebenheit ausbitte. Es hat bisher in hiesiger gegend zu hemmern der bruder des studiosi Forstmanns, nachdem ihn Gott sonderlich erwecket hat, mit vieler treue und eifer, zugleich aber auch mit ausnehmendem seegen und success das predigamt verwaltet, so daß er ein licht worden, darauf guhte und böse, so gar unter andern religions=verwandten, ihr auge gerichtet haben. Nachdem nun dieser aus der Grafschaft Mark nach Söllingen in das Hertzogthum Berg berufen ist, so hat zwarn erwehrt prediger Forstmann seiner gemeine drey im lehramt stehende, geübte und rechtschaffene männer vorgeschlagen, sie aber, in regard, daß der vater bey ihnen das predigamt versehen und der abgehende bruder so viel fleiß an ihnen bewiesen, begehren, daß der andere sohn, den sie als alumnus für den bruder predigen gehöret haben, selbigem succediren mögte, wobey dies zu befahren seyn soll, daß der adeliche herr in der gemeine, von welchem viele bauren in votando dependiren, dafern diese sache nicht zustande käme, nicht die beste wahl befördern mögte. Es wird der studiosus vielleicht ein mehreres melden können. Ich erkühne mich nicht, für selbigem etwas bey dieser

Forstmanns Nachfolger in Hemer wurde schließlich 1735 Johann Diedrich Angelkorte (1710–1751)⁵⁰, ein klassischer „Kompromisskandidat“, weich und von Selbstzweifeln geplagt, der sich eng an den in Hemer weiterhin einflussreichen Forstmann anschloss und später auch dessen Hinwendung zum Herrnhutertum mitvollzog (Briefe an Zinzendorf vom 16. Mai und 19. September 1740⁵¹).⁵² In den Jahren 1741/1742 und 1744/1745 sandte Zinzendorf mehrfach Diasporaarbeiter nach Hemer. Hier und in der Umgebung kam es daraufhin zu beachtlichen Erweckungen.⁵³

Seit 1735 knüpfte Forstmann, nun Pfarrer in Solingen, erste Kontakte zur Brüdergemeinde, die sich schnell intensivierten. Es kam zu einem dichten Briefwechsel mit Zinzendorf,⁵⁴ dem er nun wiederholt sein Herz ausschüttete.⁵⁵ Wie er Zinzendorf im Juni 1737 wissen ließ, unterhielt Forstmann schon seit 1733 aber auch Kontakte zu Tersteegen: „Tersteegens

sache zu wirken, sondern erachte es meine pflicht zu seyn, Gott dehmütigtst anzufliehen, daß er der gemeine den hirten schenken wolle, welchem er den herlichsten seegen bestimmt hat, und daß er des studiosi gaaben aufs beste erwecken, und sie an dem orte der kirchen, die allenthalben seyn ist, schenken wolle, da er das brauchbarste werckzeug wird abgeben können [...]“ AFSt Halle H C 635:1. – Noch 1741 stiftete Forstmanns jüngerer Bruder (sehr zu dessen Unwillen) Unfrieden, weil er in Hemer „erweckten Leuten, die nur eine Beruhigung ihrer bösen Taten vorgeben, alle Seligkeit zugesprochen“ hatte; in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 240 Anm. 10.

⁵⁰ Bauks (wie Anm. 9), S. 8f. (Nr. 105).

⁵¹ Brief: Johann Diedrich Angelkorte in Hemer an Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, 19. September 1740, in: Wotschke, Westfälischer Pietismus (wie Anm. 42), S. 57f. (Nr. 55). Zum früheren Brief s. a.a.O., S. 57 Anm. 24.

⁵² Schunke, Beziehungen (wie Anm. 42), S. 22-33. – Trelenberg, Angelkorte (wie Anm. 42), S. 263-306, Zitat S. 271.

⁵³ Briefe: Wotschke, Westfälischer Pietismus (wie Anm. 42), S. 59-61 (Nr. 56: Johann Diedrich Angelkorte in Hemer an Jonas Paul Weiß, Vorsteher in Herrenhaag, 24. März 1741), S. 61f. (Nr. 57: Johann Diedrich Angelkorte in Hemer an Polykarp Müller in Herrnhut, 14. Februar 1742), S. 69-72 (Nr. 62: Johann Diedrich Angelkorte in Hemer an Bischof Johann Nitschmann in Herrnhut, 9. Mai 1744), S. 77 (Nr. 64: Johann Diedrich Angelkorte in Hemer an die Gemeinde in Marienborn, 6. September 1745) und S. 84f. (Nr. 67: Johann Diedrich Angelkorte in Hemer an Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf in Zeyst, 25. November 1748).

⁵⁴ Briefe: Wotschke, Briefwechsel (wie Anm. 42). Die Korrespondenz erstreckte sich demnach über den Zeitraum vom 6. April 1736 bis zum 31. August 1744 (zehn Briefe von Forstmann, zwei Schreiben von Zinzendorf).

⁵⁵ Briefe: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, 14. Juni 1736, in: Wotschke, Briefwechsel (wie Anm. 42), S. 260-268, hier S. 261-267, und Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, 17. Juni 1737, in: a.a.O., S. 268-273, hier S. 269-271.

geheiligte Person habe ich seit dem Jahre 1733 gekannt“.⁵⁶ Im März 1734 hatte er ihn sogar in zwei schweren Seelsorgefällen nach Solingen gerufen.⁵⁷

Hier war die Stimmung unter den Frommen schon seit 1735 stark aufgeheizt gewesen.⁵⁸ Seitens der Obrigkeit hatte es erste Ermittlungen gegen Forstmann und dessen Amtsführung gegeben. Für ihn selbst überraschend, waren ihm daraufhin auch zwei bekannte Hallische Theologen beigesprungen: Johann Jakob Rambach (1693–1735),⁵⁹ inzwischen seit 1731 Professor und Generalsuperintendent in Gießen, und Siegmund Jakob Baumgarten (1706–1757),⁶⁰ ein nicht nur durch den Pietismus, sondern auch bereits durch die Philosophie des damals noch aus Halle verbannten Christian Wolff (1679–1754)⁶¹ geprägter Übergangstheologe, seit 1734 Ordinarius in Halle (Saale). Sie hatten ermunternde Schreiben verfasst. Den Text Rambachs hatte Forstmann sogar zum Druck befördert. Parallel dazu stand er aber auch mit Johann Adam Steinmetz (1689–1762),⁶² dem Generalsuperintendenten des Herzogtums Magdeburg, Kirchenrat und Abt des Klosters Berge bei Magdeburg, in brieflichem Kontakt.⁶³

⁵⁶ Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, 17. Juni 1737: „[...] Tersteegens geheiligte Person habe ich seit dem Jahre 1733 gekannt und kann von ihm mit Wahrheit sagen, daß er ein lebendiges Bild des Heilandes ist, das seine Klarheit siehet mit aufgedecktem Angesicht. Er ist diesmal mit seinem Kollegen Hoffmann, auch einem Schoßjünger Jesu, am 1. und 2. Pfingsttage an der Otterbeck (ist ein einzelnes Haus fünf Stunden von hier) gewesen und hat daselbst auf öffentlichem Felde unter blauem Himmel Versammlung gehalten, woselbst wohl 150 Seelen gegenwärtig gewesen. Den 12. Juni hat er uns hieselbst auch noch besucht und ist den 13. weiter auf Mülheim gereiset und [hat] uns zum Abschied die Worte hinterlassen: ‚Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt! [...]‘, in: Wotschke, Briefwechsel (wie Anm. 42), S. 268–273, Zitat S. 272.

⁵⁷ Brief: Gerhard Tersteegen in Mülheim an Christiana Maria Griesenbeck in Essen, 15. März 1734: „[...] Ich bin wegen zwey starck angefochtenen Gemüthern zweymal verreiset gewesen. Freytag bin ich von S[olingen] zurück gekommen, wohin mich P[astor] F[orstmann] per Expressen hohlen liesse, der mich samt den übrigen Erweckten nicht gern loß ließ [...]“, in: Gustav Adolf Benrath (Hg.), Gerhard Tersteegens Briefe 1 (Texte zur Geschichte des Pietismus Abt. V Band 7/1), Gießen/Göttingen 2008, S. 230f. (Nr. 107), Zitat S. 231.

⁵⁸ Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, 14. Juni 1736, in: Wotschke, Briefwechsel (wie Anm. 42), S. 260–268, hier S. 264–266.

⁵⁹ Udo Sträter, [Art.] Rambach, Johann Jakob, in: RGG⁴ 7 (2004), Sp. 31f. (Literatur).

⁶⁰ Martin Schloemann, [Art.] Baumgarten, Siegmund Jakob, in: RGG⁴ 1 (1998), Sp. 1180f. (Literatur).

⁶¹ Jürgen Stolzenberg, [Art.] Wolff, Christian, in: RGG⁴ 8 (2005), Sp. 1682–1684 (Literatur).

⁶² Veronika Albrecht-Birkner, [Art.] Steinmetz, Johann Adam, in: RGG⁴ 7 (2004), Sp. 1704f. (Literatur).

⁶³ Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, 17. Juni 1737: „[...] Den sel[igen] H[errn] Rambach habe ich von Person

Was sich hier abzeichnet, ging aber wohl doch über den Solinger Konflikt hinaus. Es war ein Ringen um Einfluss im Bergischen, gewissermaßen ein innerpietistischer Bruderkampf zwischen Halle, Herrnhut und Mülheim, in dem Forstmann eine Schlüsselrolle zugefallen war. Als im Herbst 1737 der Graf von Castell vor seiner Tür stand, nahm die Entwicklung dann auch rasch an Fahrt auf.

Wer aber war der zweite Informant Sybels? Konrad Schmid († 1766)⁶⁴ stammte aus Burg an der Wupper, heute ein Stadtteil von Solingen. Er hatte in Halle (Saale) studiert, war von 1705 bis 1722 lutherischer Pfarrer in Vaals (im äußersten Südosten der heutigen niederländischen Provinz Limburg, fünf Kilometer westlich von Aachen) gewesen⁶⁵ und amtierte seitdem als 2. Pfarrer in Essen. Hier zählte er neben dem Universalgelehrten und Rektor des Gymnasiums Johann Heinrich Zopf (1691–1774)⁶⁶ – er hatte von 1716 bis 1719 am Pädagogium in Halle (Saale) gewirkt – zu den profiliertesten lutherischen Theologen, stand aber auch in Kontakt zu Tersteegen.⁶⁷

Für Sybel selbst indes war Schmid vor allem eines: ein Mann Halles. Dem jüngeren Francke gegenüber nennt er ihn einen „alten discipulum dero s[e]h[l]igen he[rr]n papa [August Hermann Francke]“ und lobt den Essener Kollegen als „einen klugen und treuen haushalter“.⁶⁸

nie gekannt. Er schrieb aber einmal an mich und erkundigte sich nach dem Reiche Gottes hieselbst. Darauf kam ich mit ihm in Briefwechsel, und als er mir ein Ermunterungsschreiben an die hiesigen erweckten Seelen zuschickte, ließ ich es drucken. Mit H[errn] Professor Baumgarten stehe ich in keinem Briefwechsel. Da aber H[err] Hölterhoff [ein damals in Reval weilender Kandidat der Theologie aus Schwelm] vormals von unseren Umständen ihm etwas erzählt, so ließ er mir durch denselben ebenfalls ein Erweckungsschreiben zustellen. Den ersteren kenne ich aus seinen Schriften, von dem letzteren aber weiß ich nichts Bestimmtes, als daß er ein starker Anhänger der Wolffischen Philosophie ist, wie die Rede gehet. Mit H[errn] Abt Steinmetz bin ich ebenfalls durch Briefe bekannt geworden [...]“, in: Wotschke, Briefwechsel (wie Anm. 42), S. 268–273, Zitat S. 272.

⁶⁴ Wie Anm. 41.

⁶⁵ Vgl. dazu Briefe: Konrad Schmidt in Burscheid an August Hermann Francke in Halle, 13. September 1712, in: Theodor Wotschke, August Hermann Franckes rheinische Freunde in ihren Briefen, in: Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte 22 (1928), S. 213f. (Nr. 38; mit herzlichen Grüßen an die Hallischen Professores Joachim Justus Breithaupt [1658–1732], Paul Anton [1661–1730] und Johann Heinrich Michaelis [1668–1738]), und Konrad Schmidt in Burscheid an August Hermann Francke in Halle, 6. August 1715. A.a.O., S. 214f. (Nr. 39).

⁶⁶ Briefe: Johann Heinrich Zopf in Essen an August Hermann Francke in Halle, 21. Dezember 1719, in: Theodor Wotschke, Spencers und Franckes rheinische Freunde in ihren Briefen, in: Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte 25 (1931), S. 337f. (Nr. 113), und Johann Heinrich Zopf in Essen an Gotthilf August Francke in Halle, 22. März 1728, in: a.a.O., S. 345f. (Nr. 115).

⁶⁷ Goeters, Pietismus (wie Anm. 6), S. 407 Anm. 159.

⁶⁸ Brief: Johann Nikolaus Sybel in Soest an Gotthilf August Francke in Halle, 14. April 1738. AFSt Halle H C 635:6.

Schmids Briefe an Sybel⁶⁹ setzen familiäre Kontakte voraus, denn Schmids Frau und dessen Tochter lassen Sybels Schwester grüßen. Außerdem erwähnen sie Thomas Theodor Julius von Steinen († 1772),⁷⁰ der damals in Halle (Saale) studierte. Von Steinen wurde später Lehrer am Soester Archigymnasium und Inspektor des dortigen Waisenhauses. Er war seit 1750 in zweiter Ehe mit Anna Maria Elisabeth Sybel verheiratet.

4. Der Besuch

Was berichteten diese beiden Kollegen Johann Nikolaus Sybel über den Besuch des Grafen? Und wie verlief derselbe? Da Forstmann Sybel zumindest zwei Mal längere Auszüge aus seinem Tagebuch übermittelt hat, ist der Verlauf der Ereignisse präzise zu rekonstruieren.

Schon das Eintreffen des Grafen in Solingen muss (nach einem Brief Forstmanns vom 21. Oktober 1737) eindrücklich gewesen sein:

„Der herr Graf von Castell beehret mich d[en] 13. 7br[is] etc. ohngefehr um den mittag nebst einem seiner bedienten,⁷¹ da er mit der reitenden post von Düsseldorff hieher gekommen: Nach dem ich mir die freiheit nam, zu fragen, wen ich vor mir hätte? antwortete er: Er sey ein verwandter des h[err]n Grafen von Zinzendorff und ein schwager von dem h[err]n Grafen von Ebersdorff, [er] wäre gesonnen per Düsseldorff, woselbst er seine gutsche nebst bedienten zurückgelaßen, auf Duisburg und weiter nach Holland zu reisen. Da er aber in Franckfurt⁷² vernommen, daß ich [Forstmann] nach vermögen am reiche Gottes arbeitete, und er auch ein freund des Heylandes sey,⁷³ so sey er deß endes hergekommen, umb mich zu sprechen.⁷⁴

⁶⁹ Briefe: Konrad Schmid in Essen an Johann Nikolaus Sybel in Soest (Kopie von der Hand Sybels für Gotthilf August Francke in Halle), 12. November 1737. AFSt Halle H C 635:11, und Konrad Schmid in Essen an Johann Nikolaus Sybel in Soest (Kopie von der Hand Sybels für Gotthilf August Francke in Halle) 20. (10.?) Januar 1738. AFSt Halle H C 635:7.

⁷⁰ Bauks, Pfarrer (wie Anm. 9), S. 490 (Nr. 6074).

⁷¹ Wie Forstmann später an anderer Stelle berichtete, handelte es sich um „Martin, der auch ein Bruder ist [...]“. Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Martin Dober, 16. Dezember 1737, in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 225-230 (Nr. 1), Zitat S. 226.

⁷² Dass Castell-Remlingen auch dort schon öffentlich gepredigt hatte, belegt ein Brief Friedrich Maximilian de Lersners an Johann Georg Hertel, den pietistisch gesonnenen Hofmeister (und früheren Erzieher) des Grafen Lutz, vom 12. Oktober 1737: „[...] von ihnen [dem Grafen] nichts gehöret, ausser daß bey unserm Consistorio angegeben worden, es hatte dieselbe hier geprediget und beständigen Umgang mit denen Discipulis des Herrn Grafen von Sitzendorff [Zinzendorff] gehabt.“ Zitiert nach Weigelt, Beziehungen (wie Anm. 3), S. 35 Anm. 3.

⁷³ Hier wohl synonym mit: Herrnhuter.

⁷⁴ Martin Dober gegenüber nennt Forstmann dann später sogar den Namen Biefers. Er verlagert dessen Gespräch mit dem Grafen aber nach Herrnhut. Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Martin Dober, 16. Dezember 1737: „[...]

Weil ich mich nun darüber von hertzen erfreuete und denselben bath, den mittag mit mir vorlieb zu nehmen, so geschahe es, daß nach tische verschiedene Gott fürchtende personen sich an mein hauß versamleten und sich mit demselben erbaueten. Ob nun gleich der herr Graf gesonnen war, des folgenden tages wieder auf Düsseldorf zu reiten, so änderte er doch seinen vorsatz, nachdem er gewahr wurde, daß Gott in diesen genden ein groß volck habe.“⁷⁵

Das Eintreffen des hohen Gastes sprach sich rasch herum: Schon am nächsten Tag, einem Sonnabend, hielt Forstmann eine besondere Versammlung, „in welcher der herr Graf sehr evangelisch von der selbstverleuchnung redete.“⁷⁶ Am nächsten Morgen, dem Morgen des 13. Sonntags nach Trinitatis, wohnte der Castell-Remlinger Forstmanns übervollen Gottesdiensten in der erst 1737 vollendeten alten Solinger Stadtkirche bei. Anschließend traf man sich in Forstmanns Haus zur „ordentlichen erbauungs stunde [...] wobei denn 2 Cor[inther] 5 V. 14.15“⁷⁷ zum grunde gelet wurde und in gegenwart einer großen menge läuthe⁷⁸ von dem herrn Grafen mit kraft und evangelischer lauterkeit darüber so geredet wurde, daß in denen anwesenden gemüthern solche bewegungen entstunden, dergleichen ich nie gesehen.“⁷⁹ Auch am Montag ließ der Andrang der „begierigen Gemüter“ nicht nach. Diesmal legte der Graf das Gleichnis von den zehn Jungfrauen (Matthäus 25,1-13) aus. „Die rede wurde mit einem gebeth und gesange geschlossen.“⁸⁰

Am 17. September 1737 nahmen der Graf und Forstmann dann eine Einladung nach Elberfeld wahr. Hier kehrte man bei dem wohlhabenden Kaufmann Conrad Adolf Caspary (1704?/1707–1764/1767)⁸¹ ein, „in des-

Er sagte seine Reise gehe nach Holland, weil er aber in Herrnhut gewesen, woselbst ihm Biefer gesagt, daß ich am Reiche Gottes arbeite und er auch ein Freund des Herrn Jesu sei, so habe er mich einmal besuchen wollen [...]“, in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 225-230 (Nr. 1), Zitat S. 226.

⁷⁵ Brief: Ursprünglich: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Johann Nikolaus Sybel in Soest; daraus: Zusammenfassung („Extract“) von der Hand Sybels für Gotthilf August Francke in Halle, 21. Oktober 1737. AFSt Halle H C 635:9.

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ 2. Korinther 5,14f.: Denn die Liebe Christi drängt uns, zumal wir überzeugt sind, dass, wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Und er ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

⁷⁸ Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Martin Dober, 16. Dezember 1737: „[...] Unten war das Haus ganz voll, und außer dem Hause, weil die Fenster offen stunden, waren mehr als 150 Personen [...]“, in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 225-230 (Nr. 1), Zitat S. 226.

⁷⁹ Wie Anm. 75.

⁸⁰ Ebd. Vgl. zu der sich hier abzeichnenden liturgischen Struktur auch bereits Goebel, Geschichte (wie Anm. 2), S. 389: „Es gab aber auch regelmäßige Versammlungen dort [in Solingen], von Pastor Forstmann in seinem eigenen und in Schmitzens Hause jeden Sonntag und Donnerstag mit Gebet, Gesang, Rede und Liebeskuß gehalten.“

⁸¹ Literatur in Auswahl (in chronologischer Reihenfolge): Goebel, Geschichte (wie

sen hause schon einige jahre nacheinander privat versamlungen ohnge-
stört sind gehalten worden“.⁸² Caspary, der aus Mülheim (Rhein) stammte,
war ein enger Freund Tersteegens, befand sich damals aber in einer
schwierigen persönlichen Situation, weil er 1735 seine erste Frau, die
Mutter dreier kleiner Kinder, verloren hatte.⁸³

Wie schon Goebel berichtet,⁸⁴ hatte dieser Besuch bei den Freunden
Tersteegens in Elberfeld⁸⁵ eine längere Vorgeschichte: 1733 hatte der Sol-
linger Buchbinder Johann Schmitz (1705–1771),⁸⁶ der schon seit 1718 mit
Tersteegen befreundet und ein „fleißiger Correspondent und Verleger
seiner Schriften“⁸⁷ war, auf der Frankfurter Messe den Perückenmacher
Friedrich Wilhelm Adolf Biefer (1706–1779)⁸⁸ kennengelernt. Dieser war
drei Jahre später durch Zinzendorf für die Herrnhuter gewonnen worden
und hatte die Leitung der Frankfurter Sozietät der Brüdergemeine über-
nommen. Zu Pfingsten 1736 war Biefer dann für einige Tage zu Schmitz
nach Solingen gekommen. Er hatte Versammlungen gehalten, die nicht
nur in Elberfeld und Obenitter (Solingen Wald), sondern auch in Forst-
manns Haus in Solingen stattgefunden hatten („Ach, wie herrlich war
Jesus in seiner Seele!“).⁸⁹ Bei dieser Gelegenheit hatte er wohl auch über

Anm. 2), S. 298, 335, 384–393 und S. 498. – Anonym, Kaufmann Caspary zu Elber-
feld, in: Reformiertes Wochenblatt 23 (1878), S. 126f. – Michael Knieriem, Zwei Brie-
fe des Elberfelder Kaufmanns und Tersteegen-Freundes Konrad Adolph Caspary
an Wilhelm Weck in Solingen 1737 und 1751, in: Romerike Berge 50 (2000), Heft 4,
S. 12–16. Nach Knieriem wurde Caspary in Mülheim (Rhein) am 4. September 1707
in der Reformierten Gemeinde getauft (a.a.O., S. 12).

⁸² Wie Anm. 75.

⁸³ Zu Tersteegens dichter Korrespondenz mit ihm vgl. Gustav Adolf Benrath (Hg.),
Gerhard Tersteegen Briefe 2 (Texte zur Geschichte des Pietismus Abt. V, Band 7/2),
Gießen/Göttingen 2008, S. 578 (Register).

⁸⁴ S. dazu Goebel, Geschichte (wie Anm. 2), S. 367f. und S. 391.

⁸⁵ Zu diesem Kreis a.a.O., S. 384–387.

⁸⁶ A.a.O., S. 340f., 386 und S. 389–393, das folgende Zitat S. 389. – Horst Neeb (Hg.),
Gerhard Tersteegen und die Familien Schmitz in Solingen. Briefe aus den Jahren
1734–1764, Düsseldorf 1997.

⁸⁷ Zu Tersteegens dichter Korrespondenz mit ihm vgl. Benrath, Tersteegen Briefe 2
(wie Anm. 83), S. 585 (Register).

⁸⁸ Briefe: Gerhard Tersteegen in Mülheim an Friedrich Wilhelm Adolf Biefer in Frank-
furt (Main), 9. Dezember 1735. Benrath, Tersteegen Briefe 1 (wie Anm. 57), S. 305–
308 (Nr. 154; mit Biogramm); Gerhard Tersteegen in Mülheim an Friedrich Wilhelm
Adolf Biefer in Frankfurt (Main), 18. Oktober 1736, in: a.a.O., S. 334 (Nr. 173), und
Gerhard Tersteegen in Mülheim an Friedrich Wilhelm Adolf Biefer in Frankfurt
(Main), 16. November 1736, in: a.a.O., S. 343–345 (Nr. 178).

⁸⁹ Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Nikolaus Ludwig Graf
von Zinzendorf, 17. Juni 1737: „[...] O wie munter sind unsere Geschwister worden,
da ihnen der gütige Gott nach seiner barmherzigkeit vor einiger Zeit den lieben
Bruder Friedrich Piefer aus Frankfurt hergesandt, welcher also von dem Werke
Gottes in unseren Orten ein Augenzeuge ist und Ew[er] Hochgeb[oren] ohne Zwei-
fel schon Nachricht davon wird gegeben haben. Es fehlt nur an der Vereinigung der
Gemüter und an der Zusammenbindung der Herzen. Wäre diese da, wahrlich, das
Reich der Finsternis müßte zittern und beben. Es hat eben genannter unser Her-

den Grafen von Castell berichtet, der (wie Biefer gewusst haben dürfte) in Kürze nach Holland reisen wollte. Dass es bei dieser Reise um eine in Amsterdam veranstaltete Kollekte ging, der Graf dort aber auch um eine wohlhabende Anhängerin Tersteegens, die von Zinzendorf für ihn als Ehefrau vorgeschlagene Maria d'Orville († 1755),⁹⁰ werben wollte, könnte Biefer ebenfalls bekannt gewesen sein. Daraufhin war offenbar eine Einladung ausgesprochen worden.

Tatsächlich war der Graf von Castell im Kreis der Freunde Tersteegens schon seit Längerem bekannt. Ein erster Gruß desselben hatte Tersteegen bereits Anfang 1735 erreicht.⁹¹ Dazu kommt, dass Tersteegen auch selbst mit Biefer korrespondiert hat.⁹² Wie er Anfang Oktober 1737 in einem Brief schrieb, wusste er zuvor, dass der Graf ihn aufsuchen wollte.⁹³

Eine Nebenbemerkung: Das Haus Casparys in Elberfeld blieb auch nach dessen Tod ein wichtiger Ort, denn bekanntlich trafen hier im Sommer 1774 auch noch Samuel Collenbusch (1724–1803),⁹⁴ Johann Gerhard Hasenkamp (1736–1777),⁹⁵ Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),⁹⁶ Johann Caspar Lavater (1741–1801)⁹⁷ und Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)⁹⁸ zusammen.⁹⁹ Die kurze Begegnung war folgenreich und führte –

zensbruder in Elberfeld, in der Itter (ist ein Dorf $\frac{5}{4}$ Stunden von hier) und endlich am Sonntage Exaudi in meinem Hause Versammlung gehalten. Ach wie herrlich war Jesus in seiner Seele! [...]“, in: Wotschke, Briefwechsel (wie Anm. 42), S. 268–273, hier S. 271.

⁹⁰ Goebel, Geschichte (wie Anm. 2), S. 358. – Weigelt, Beziehungen (wie Anm. 3), S. 31f. und S. 146. – Zu Tersteegens dichter Korrespondenz mit ihr vgl. Cornelis Pieter van Andel (Hg.), Gerhard Tersteegen. Briefe in niederländischer Sprache (Texte zur Geschichte des Pietismus Abt. V, Band 8), Göttingen 1982, S. 312 (Register), und Benrath, Tersteegen Briefe 2 (wie Anm. 83), S. 583 (Register).

⁹¹ Gerhard Tersteegen in Mülheim an Anna Maria Kohl in Elberfeld, 9. Februar 1735: „[...] Von einem Grafen, der aus der Armee gekommen, und in [Streichung des Redaktors: dänischen] Kriegs-Diensten stehet, habe einen brüderlichen Gruß bekommen [...]“, in: Benrath, Tersteegen Briefe 1 (wie Anm. 57), S. 276f., hier S. 277 mit Anm. 15.

⁹² Wie oben Anm. 88.

⁹³ Brief: Gerhard Tersteegen in Mülheim an Hedwig Sophie Gräfin zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg auf Schloss Berleburg, 1. Oktober 1737: „[...] Vorigen freytag 14 tage, als den 13. 7ber kam der Herr Graff von Castel (der nach holland reisende uns im vorüber besuchen wollte) von Dusseldorf zu Solingen an [...]“, in: Benrath, Tersteegen Briefe 1 (wie Anm. 57), S. 378–381, Zitat S. 380.

⁹⁴ Dietrich Meyer, [Art.] Collenbusch, Samuel, in: RGG⁴ 2 (1999), Sp. 421f. (Literatur).

⁹⁵ Klaus vom Orde, [Art.] Hasenkamp, Johann Gerhard, in: RGG⁴ 3 (2000), Sp. 1466f. (Literatur).

⁹⁶ Gustav Adolf Benrath, [Art.] Jung-Stilling, Johann Heinrich, in: RGG⁴ 4 (2001), Sp. 714f. (Literatur).

⁹⁷ Horst Weigelt, [Art.] Lavater, Johann Caspar, in: RGG⁴ 5 (2002), Sp. 122–123 (Literatur).

⁹⁸ Cyrus Hamlin, [Art.] Goethe, Johann Wolfgang von, in: RGG⁴ 3 (2000), Sp. 1063–1070 (Literatur).

⁹⁹ Hermann Martin Flasdieck, Goethe in Elberfeld. Juli 1774 (Veröffentlichungen der

nach einem flammenden Aufruf Jung-Stillings – Anfang 1775 zur Gründung der „Elberfelder Lesegesellschaft“, einer der ersten aufgeklärten Lesegesellschaften des Rheinlandes.¹⁰⁰

Doch zurück zum 17. September 1737 und zu Forstmanns Bericht an Sybel: In der nächsten Erbauungsstunde, ebenfalls bei Caspary und „nachmittags umb 4“, redete der Graf „mit krafft und nachdruck über Jer[emia] 31 V. 31-32-33“¹⁰¹.¹⁰² „Ich machte den Beschluß mit dem Gebete.“¹⁰³

Inzwischen war aber auch der Elberfelder Pfarrer Johann Theodor Garenfeld (1698–1741)¹⁰⁴ aufmerksam geworden. Garenfeld hatte seit 1720 in Halle (Saale) studiert und war von 1730 bis 1736 in Hattingen 2. Pfarrer gewesen. Sybel hatte Gotthilf August Francke seinerzeit ausführlich über seinen Wechsel nach Elberfeld berichtet.¹⁰⁵ Nun bot er dem edlen Gast sein Pfarrhaus an (in dem auch zuvor schon gelegentlich Zusammenkünfte der Tersteegenfreunde stattgefunden hatten¹⁰⁶), um dort am nächsten Tag „die versamlung zu halten“.¹⁰⁷

Stadtbücherei Elberfeld 1), Elberfeld 1929. – Wilhelm Rotscheidt, Goethe und rheinische Theologen, in: Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte 26 (1932), S. 65-73.

¹⁰⁰ Edmund Strutz, Caspary, Teschemacher und Grohe. Die Elberfelder Teilnehmer am dem Treffen mit Goethe im Jahre 1774, in: Romerike Berge 8 (1958), S. 79-85.

¹⁰¹ Jeremia 31,31-33: Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der Herr; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein.

¹⁰² Wie Anm. 75.

¹⁰³ Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Martin Dober, 16. Dezember 1737, in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 225-230 (Nr. 1), Zitat S. 226.

¹⁰⁴ Bauks, Pfarrer (wie Anm. 9), S. 146 (Nr. 1864).

¹⁰⁵ Brief: Johann Nikolaus Sybel in Soest an Gotthilf August Francke in Halle, 17. September 1736: „[...] P[ost] S[criptum] Diesen sommer ist zum inspectore Marcano erwehlet Herr [Theodor Johann] Emminghaus, Prediger in Schwerte [1684–1761; Bauks, Pfarrer (wie Anm. 9), S. 117 (Nr. 1490); er hatte seit 1705 in Halle studiert], ein rechtschaffner mann, der auch erkändtniß hat, von dem das ministerium mithin sich viel guhtes versprechen kan. Herr Garenfeld, ein recht erweckter und eifriger diener Christi, ist von Hattingen nach Elberfeld gezogen, dahin man von hier [Soest] aus einen begabten prediger nahmens [Arnold] Münch [1703–1757, Bauks, a.a.O., S. 339 (Nr. 4251)] berufen hatte, der aber seiner constitution halber die vocation aus geschlagen. Man meinert, daß Herr Forstmann aus Sollingen, der daselbst noch immer im segen arbeitet, nach Hattingen wieder werde berufen werden [...]“ AFSt Halle H C 635:2.

¹⁰⁶ Goebel, Geschichte (wie Anm. 2), S. 391.

¹⁰⁷ Wie Anm. 75.

Bei dieser Versammlung am 18. September („um 4 Uhr in H[errn] Garenfelds Hause“¹⁰⁸) waren dann neben Forstmann und Garenfeld auch noch zwei weitere Pfarrer anwesend: der aus Dortmund gebürtige Dietrich Melchior Schmidt (1702–1789)¹⁰⁹ aus Langenberg (heute ein Stadtbezirk von Velbert im Kreis Mettmann) sowie Hermann Heinrich Neuhaus (1701–1740),¹¹⁰ Garenfelds Nachfolger in Hattingen.

„Der herr Graf redete über Joh[annes] 3 V[ers] 16¹¹¹ ungefehr eine starcke stunde, und [es] wurde [die Stunde] von herrn Garenfeld und dem herrn kaufman Caspari mit einem gebeth beschlossen.¹¹² Am Abend gingen wir wieder zu Kaspari, und es kam aufs Neue eine große Menge zusammen, womit bis um 10 Uhr gebetet und gesungen wurde.“¹¹³

Während Forstmann am 19. September 1737 nach Solingen zurückkehrte („Ich fand in mir eine solche Unruhe, daß ich nicht mitgehen konnte, sondern wieder nach Solingen mußte“¹¹⁴), reiste der Graf nach Gemarke, „so eine stunde von Elberfeld liegt, umb daselbst bey einem, genand Brange, zu speisen.“¹¹⁵ Hier nahmen die Dinge dann allerdings einen problematischen Verlauf:

„Alß nun daselbst sich wieder eine menge von leuthen eingefunden, zu denen der herr Graf auch vom Heylande geredet, so hatte sich zugleich eine menge gotlosen gesindels aufgemacht, vor das hauß sich postirt, die hunde aneinander gehetzt und allerhand lärmern gemacht, worauf sie [der Graf und seine Begleiter][die Versammlung] geschlossen.“¹¹⁶

¹⁰⁸ Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Martin Dober, 16. Dezember 1737, in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 225-230 (Nr. 1), Zitat S. 226.

¹⁰⁹ Bauks, Pfarrer (wie Anm. 9), S. 442 (Nr. 5484).

¹¹⁰ A.a.O., S. 355 (Nr. 4435).

¹¹¹ Johannes 3,16: Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

¹¹² Wie Anm. 75. – Später urteilte Forstmann dann freilich sehr negativ über Garenfeld, s. Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann an Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, 28. Mai 1740: „[...] H[err] Pastor Garenfeld zu Elberfeld ist ein armer Mann, voll Menschenfurcht. Ich habe gar keinen Umgang mit ihm und kann auch keinen finden, davon er oder ich Segen hätte [...]“, in: Wotschke, Briefwechsel (wie Anm. 42), S. 277f. (Nr. 6), hier S. 277.

¹¹³ Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Martin Dober, 16. Dezember 1737, in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 225-230 (Nr. 1), Zitat S. 226.

¹¹⁴ Ebd.

¹¹⁵ Wie Anm. 75.

¹¹⁶ Ebd. – Ganz ähnlich Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Martin Dober, 16. Dezember 1737: „[...] Den 19. September ging der H[err] Graf mit den Elberfeldern und seinen drei Knechten nach Neugemark zu den Brangen, um daselbst zu sprechen [wohl: Lesefehler für speisen] und hernach Versammlung zu halten [...] Als nun die Übung ihren Anfang genommen, hatten die Werkzeuge der Finsternis sich daselbst aufgemacht, vor dem Haus sich postiert, die Hunde aneinander gehetzt, Musika gemacht und also gestöret. [...]“, in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 225-230 (Nr. 1), hier S. 226f. – Auch Johann Merken (Ende des 18. Jahrhunderts) wird hiervon noch berichten. Allerdings ist die Episode bei ihm

Am 20. September untersagte der Elberfelder Magistrat dann alle weiteren Versammlungen, „weswegen er [der Graf] an diesem Tage sich in der Stille mit den Brüdern unterredete.“¹¹⁷ Schon dies war aber wohl zu viel: Nachts um ein Uhr¹¹⁸ schlugen die Hunde erneut an. Vor dem Haus Casparys standen nun der streng katholische „richter Althaus“¹¹⁹ und ein „commando von 177 man aus Düsseldorf“.¹²⁰ Ludwig Friedrich zu Castell-Remlingen, seine Begleiter und ihr Gastgeber Caspary wurden arrestiert und „in ein Wirtshaus außer Elberfeld, auf dem Haspel genannt,“¹²¹ verbracht.

bereits deutlich ausgeschmückt (Auftreten eines Gerichtsboten). Außerdem wird die Aushändigung des Magistratebefehls vom 20. September 1737 (vgl. dazu unten) um einen Tag vorverlegt und nach Gemarke verlagert: „[...] Nach einigen Tagen [!] wollte er [der Graf] auf einem Hof im Engelsbruch bei der Gemarke den städtischen und Barmer Freunden eine Erbauungsrede halten, wo selbst auf den bestimmten Tag die Freunde mit etlichen hundert alten und jungen Leuten sich eingefunden, auf Stühlen und Bänken sich niedergelassen und der Söller, die Fenster und Bäume aufgepfropft voll Menschen waren. Als man im Begriff war, einen Gesang anzustimmen, hörte man auf einmal den Gerichtsboten rufen: Halt ein! Halt ein! Mit einem Zettel in der Hand, auf Befehl des Richters Ahlhaus inhibierte er die Versammlung und Predigt des Grafen und befahl einem jeden, allsofort sich nach Hause zu verfügen. Er übergab den Befehl des Richters dem Grafen und ging wieder zurück. Darauf ist der Graf mit Herrn Caspary wie alle anderen in großer Bestürzung und Unzufriedenheit wieder nach Hause gegangen. [...]“ Zitiert nach Knieriem, Zwei Briefe (wie Anm. 81), S. 13. Knieriem bemerkt a.a.O., Anm. 9, zum Ort: „Gemeint ist ungefähr das heutige Gebiet zwischen dem Opernhaus in Barmen im Osten und dem Historischen Zentrum im Westen, der Wupper im Norden und dem Kothen im Süden.“

¹¹⁷ Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Martin Dober, 16. Dezember 1737, in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 225-230 (Nr. 1), Zitat S. 227.

¹¹⁸ Dober gegenüber nennt Forstmann später eine andere Zeit: „2 Uhr“; ebd.

¹¹⁹ Johann Karl Aalhaus (auch: Ahlhaus) († 1759) aus Barmen. Goebel, Geschichte (wie Anm. 2), S. 389.

¹²⁰ Wie Anm. 75.

¹²¹ Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Martin Dober, 16. Dezember 1737, in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 225-230 (Nr. 1), Zitat S. 227. – Dieselbe Ortsangabe bietet auch noch Johann Merken (Ende des 18. Jahrhunderts). Ansonsten ist seine Darstellung aber auch hier wieder bereits deutlich überformt: „Aber für die Beiden [den Grafen und Caspary] erfolgte ein noch härteres Gewitter. Nach einem abgefertigten Bericht kam gleich anderen Tages ein Kommando von 30 Soldaten und einem Kapitän nach dem nahen Hause des Herrn Caspary und kündigte ihm und dem Grafen den zivilen Hausarrest an. Aber bei der Erblickung des Sterns [wohl: des dänischen Ordens] auf des Grafen Brust war der Kapitän sehr bestürzt, da er ihn erkannte und Herr Vetter [der Offizier erkennt den Offizier] nannte. Er müsse aber seiner Order Folge leisten, worauf sich der Graf und Herr Caspary bereitwillig zeigten, nach des Damen Haus am Haspel sich zu verfügen, der Graf mit seinem Kammerdiener zu Pferd, Herr Caspary aber zu Fuß. Des Morgens um 10 hat sich der Richter eingefunden. Nach kurzer Unterredung wurden sie wieder durch die Stadt und weiter nach Düsseldorf geführt, wo selbst sie vier Tage im zivilen Arrest blieben.“ Zitiert nach Knieriem, Zwei Briefe (wie Anm. 81), S. 13. Knieriem bemerkt a.a.O., Anm. 14, zum Ort: „Damals ein Gasthaus am Haspel, hart an der Grenze zwischen Elberfeld und Barmen gelegen“.

Der Richter schien mit aller Härte vorgehen zu wollen. Er vermochte die Situation zunächst aber wohl nur schwer einzuschätzen. Deshalb versuchte er, den fremden Unruhestifter so schnell wie möglich loszuwerden:

„Den 21. 7br[is] vormittag umb 10 uhr wurde der herr Graf zu pferde, die anderen zu fuße, nach Düsseldorf gebracht, jener mit seinen dienern wurden ins posthauß logirt, h[er]r Caspari aber auf die hauptwache, einige tage aber hernach in ein wirtshauß gebracht und bewachet.“¹²²

Vor Ort konzentrierte er sich dann schon bald auf die „üblichen Verdächtigen“:

„Indeßen sind zu Elberfeld die so genandte Feinen [die Pietisten] von vorgedachtem richterm in eine scharffe inquisition gezogen, man hat bey dem gehör [Verhör] allerhand greuliche fragen an sie gethan, ob sie nicht hurerey in ihrem versamlungen trieben etc.“¹²³

Immerhin gelang es diesen aber, nach Solingen zu schreiben und Forstmann zu warnen, der daraufhin auf Alles gefasst war:

„Den 21. September wurde uns zu Solingen die Botschaft gebracht. Am Nachmittag schrieb der Buchbinder Schmitz aus Elberfeld, es sei ein Kommando von 100 Soldaten auf dem Wege, auch mich zu holen: Ich blieb zu dem Ende mit dem Bruder Scheib¹²⁴ die ganze Nacht in meinen Kleidern sitzen und erwartete sie. Allein sie blieben aus. Ich weiß mich nicht zu erinnern, daß ich jemals eine so muntere Nacht gehabt habe.“¹²⁵

Am nachfolgenden Tag schwappte die Untersuchung dann auf Solingen über. Im Mittelpunkt standen dabei selbstverständlich die Pfarrer – auch Forstmanns nahezu zeitgleich mit ihm ins Amt gekommener reformierter Kollege Johann Gerhard Goebel (1700–1742)¹²⁶ stand den Erweckten nahe –, dann aber auch, und dies wohl von Anfang an, die Freunde Tersteegens. Sie scharten sich um Schmitz.¹²⁷ Großen Einfluss hatte aber auch der Messerschleifer und Chirurg Hendrich Weck (* 1682)¹²⁸ in Obernitter (Solingen-Wald). Weck – nicht identisch mit Wilhelm Weck (1714–1789),¹²⁹

¹²² Wie Anm. 75.

¹²³ Ebd.

¹²⁴ Sonst nicht nachweisbar. Im Frühjahr 1741 nicht Teil der Solinger Gemeinde. Vgl. dazu Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an N.N., 17. April 1741, in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 230-233 (Nr. 2), hier S. 231 (Verzeichnis).

¹²⁵ Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Martin Dober, 16. Dezember 1737, in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 225-230 (Nr. 1), Zitat S. 227.

¹²⁶ Rosenkranz, Pfarrer (wie Anm. 41), S. 161. – Gruch, Pfarrerrinnen (wie Anm. 40), S. 205f. (Nr. 4057).

¹²⁷ Wie Anm. 86.

¹²⁸ Horst Neeb (Hg.), Geistliches Blumenfeld. Briefe der Tersteegen-Freunde 1737 bis 1789 in Abschriften von Wilhelm Weck (Schriften des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland 28), Düsseldorf 2000, S. 9.

¹²⁹ Ebd. Zu Tersteegens umfangreicher Korrespondenz mit ihm vgl. Benrath, Tersteegen Briefe 2 (wie Anm. 83), S. 587 (Register).

dem späteren Sammler und Editor der Briefe Tersteegens – war schon 1710 in Solingen-Gräfrath durch den durchreisenden Ernst Christoph Hochmann von Hohenau (1669/1670–1721),¹³⁰ einen radikalen Pietisten von großer Ausstrahlung, erweckt worden.¹³¹

Wie Forstmann an Sybel berichtete, war man bald in heller Aufregung: Der „catholische richter Helling“ ließ nämlich sowohl lutherische als auch reformierte Bürger vorladen. Diese wurden teilweise vereidigt und danach „über 50 biß 60 artickel befragt, wegen des h[errn] Grafen, wegen meiner [Forstmanns] erbauungs stunden etc.“¹³² Man bezichtigte

¹³⁰ Hans Schneider, [Art.] Hochmann von Hohenau, Ernst Christoph, in: RGG⁴ 3 (2000), Sp. 1803 (Literatur).

¹³¹ Heinz Renkewitz, Hochmann von Hohenau (1670–1721). Quellenstudien zur Geschichte des Pietismus, Breslau 1935 (Nachdruck: [Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 5], Witten 1969, S. 204f.).

¹³² Wie Anm. 75. Dober gegenüber nennt Forstmann später dann auch Namen, s. Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Martin Dober, 16. Dezember 1737: „Reformierte, Kettenberg, Schmitz und Bick [...] Lutherische, Kirschner, Meister Adam und Stamm [...] Die drei Letzten haben Eide schwören müssen“, in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 225–230 (Nr. 1), hier S. 227. Neeb, Familien Schmitz (wie Anm. 86), S. 7, der die unten in Anm. 133 aufgeführten Akten vor allem im Blick auf die insgesamt drei, nur schwer voneinander abzugrenzenden Solinger Familien Schmitz ausgewertet hat, schreibt zu diesem Verhör: „Am 23. September 1737 hatten folgende Männer dem Richter Helling auf insgesamt 57 Fragen zu antworten:

Johann Schmitz, Buchbinder
Peter Katterberg,
Adam Hesmer und

Friedrich Bick,
Eustachius Kürschner,
Matthias Stamm.

Auf die Frage, wer bei der Ansprache des Grafen von Castell im Hause Forstmann anwesend war, nennt Johann Schmitz u.a. ‚des Schmitz am Markt sein Sohn‘; Friedrich Bick nennt ‚Johann Hendrich Schmitz jüngste Tochter‘; Peter Katterberg erinnert sich an ‚Johann Hendr. Schmitz am Markt seine Kinder‘. Nach der Frage, wer den Grafen bewirtet habe, wird als Aussage von Friedrich Bick protokolliert: ‚Hatte von Joh. Hend. Schmitz selbst gehöret, daß solcher bey ihm gewesen und des abends gespeiset.‘ Als der Graf von Castell nach Elberfeld weiter gereist ist, wurde er von Johann Schmitz bis zur ‚Klauberger Heyde‘ begleitet. Johann Hendrich Schmitz Sohn sei dem Vernehmen nach bis Elberfeld mitgegangen. Die Befragten gaben auch zu Protokoll, daß der lutherische Prediger Forstmann bereits vor dem Besuch des Grafen von Castell in seinem Haus und an anderen Orten öffentliche Versammlungen gehalten habe, wo er gepredigt habe. Hier werden besonders erwähnt des ‚Herrn Rath Wuesten Sommerhauß‘ und des ‚Joh. Hendr. Schmitz Sommerhauß‘ (Gartenhaus). Als Besucher bei diesen Versammlungen werden wieder neben mehreren anderen genannt ‚Joh. Hendr. Schmitz Kinder am Markt‘. Bezüglich angeblich vom Grafen verteilter Zettel wurde geantwortet, daß man nur ein Büchlein gesehen habe: ‚so genant würden Hallische Schatzkästlein‘. ‚Werden in Hall im Waysenhauß gedruckt‘. Johann Schmitz hatte bereits einige Exemplare davon verkauft. Peter Katterberg sagt, er habe ‚ein Büchgen bey der Jungfer Schmitz am Markt‘ gesehen, ‚darin solche versgen stunden‘.“ – Gemeint ist Karl-Heinrich von Bogatzkys (1690–1774) Andachtsbuch, das „Güldene Schatzkästlein“ (1718). Es bot Bibelworte für jeden Tag, die durch den Autor in aller Kürze ausgelegt und mit einem Lied verbunden wurden. Dietrich Meyer, [Art.] Bogatzky, Karl-Heinrich, in: RGG⁴ 1 (1998), Sp. 1666 (Literatur).

die Einbestellten der „Schwärmerei“, das heißt der Separation (Einführung einer neuen Religion), und unterstellte ihnen nächtliche Zusammenkünfte, Unsittlichkeit und den Vertrieb indizierter Schriften, von denen namentlich der Solinger Buchbinder Johann Henrich Schmitz viele im Vorrat haben sollte.¹³³

Am 28. September, einem Samstag, erhielt Forstmann dann von einem „glaubwürdigen Bruder“ die Nachricht, dass er abgesetzt werden solle („Der Heiland gab mir dabei guten Mut und lehrte mich glauben: Allein auch dieses war nur eine Drohung“).¹³⁴ Am Sonntag darauf, dem 14. Sonntag nach Trinitatis, predigte er darum demonstrativ über Johannes 16,1-3: „Das habe ich zu euch geredet, damit ihr nicht abfallt. Sie werden euch aus den Synagogen ausstoßen. Es kommt aber die Zeit, dass, wer euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst damit. Und das werden sie darum tun, weil sie weder meinen Vater noch mich kennen.“¹³⁵ „Unter der Predigt wurde[n] der zweite und dritte Vers aus dem Lied ‚Ein feste Burg ist unser Gott‘ gesungen. Am Nachmittag hielt ich die Erbauungsstunde über Luk[as] 12,32“: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben“.¹³⁶ Dass auch weiterhin Briefe aus Herrnhut bei ihm eintrafen, wo man natürlich noch nichts über die jüngsten Entwicklungen wissen konnte, wirkte zusätzlich tröstend.¹³⁷

Über Johann Theodor Hartmann (1695–1766),¹³⁸ einen früheren Elberfelder Kollegen, seit 1735 Pfarrer in Leichlingen (heute im nördlichen Zipfel des Rheinisch-Bergischen Kreises, mit fließender Stadtgrenze zu Solingen), erhielt Forstmann kurz darauf Informationen über den Verbleib und das Ergehen des Grafen. Hartmann hatte diesen am 3. Oktober in Düsseldorf in seinem Arrest besucht „und ihn so freudig und munter befunden, daß ers nicht aussprechen könne.“¹³⁹ Ludwig Friedrich von Castell-Remlingen hatte an den katholischen Kurfürsten der Pfalz, Karl III. Philipp (1661, regierend 1716–1742), geschrieben und war fest entschlossen, seine Sache vor den Kaiser zu bringen. Religiös-spirituell hatte er dem in Elberfeld Erlebten längst einen eigenen Sinn gegeben:

¹³³ Landesarchiv NRW Abt. Rheinland (früher Hauptstaatsarchiv Düsseldorf), Kleve-Mark, Akten AA 58, Nr. 1486. Vgl. außerdem LKA Rheinland in Düsseldorf, Provinzialkirche A II, IV c10 (neue Signatur: 1 OB 020 = [Provinzialkirchenarchiv], Nr. 607). – Breit ausgewertet durch Goebel, Geschichte (wie Anm. 2), S. 390-393.

¹³⁴ Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Martin Dober, 16. Dezember 1737, in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 225-230 (Nr. 1), Zitate S. 227.

¹³⁵ Wie Anm. 75.

¹³⁶ Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Martin Dober, 16. Dezember 1737, in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 225-230 (Nr. 1), Zitat S. 227.

¹³⁷ A.a.O., S. 227f.

¹³⁸ Rosenkranz, Pfarrer (wie Anm. 41), S. 188. – Gruch, Pfarrerinnen (wie Anm. 40), S. 297 (Nr. 4777).

¹³⁹ Wie Anm. 75.

Seine Arrestierung war ihm zu einem Beglaubigungszeichen geworden! Wie Forstmann an Sybel berichtete, hatte der Graf zu Hartmann gesagt, „er habe in 15 Jahren seit seiner Bekehrung [1722] solche Freude nicht empfunden, als er nun hätte, da er gewürdigt würde, um des Namens Christi willen Schmach zu leiden.“¹⁴⁰ Aber mehr noch (und auch das ließ er Sybel wissen), der hochadelige Märtyrer hatte begonnen, Hof zu halten: „Weil der Landtag um diese Zeit in Düsseldorf gewesen, hat der Graf täglich Besuch gehabt von Printzen, Grafen, Officiern etc. mit denen er so geredet, daß wenige ohne sonderbare Rührung von ihm gengen.“¹⁴¹

Auch nachdem man ihn am 9. Oktober auf Befehl des Kurfürsten von der Pfalz auf freien Fuß gesetzt hatte, hielt sich der Graf noch eine ganze Woche lang in Düsseldorf auf, wo er, so Forstmann, „sich gräflich aufgeführt, täglich in einer Portchaise bey den Vornehmsten der Stadt Visiten gegeben, und ist d[en] 15. auf Duisburg gereiset, hat uns grüßen lassen und versprochen, bey seiner Retour aus Holland uns wieder zu besuchen.“¹⁴² Einen Tag später war dann auch Caspary freigekommen, allerdings, so Goebel, „nicht ohne Caution, durch welche man sich für die bedeutenden Kosten [Hofhaltung des Grafen] schadlos zu halten suchte“.¹⁴³

Forstmann selbst sah in all dem bald Gottes Fügung – auch wenn die opulente Hofhaltung Castell-Remlingens erklärungsbedürftig blieb:

„Man schämet sich nun überall, wo man sich gefreut hatte, wir aber setzen unsere Erbauungsstunden freudig fort. Der Graf hat den gantzen Verlauf [der Angelegenheit] in Franz[ösischer] Sprache an Churfürst[liche] Durch[laucht] gelangen lassen. Man hat denselben in seinem Arrest verhören wollen, worüber er aber gelachet und dagegen protestirt, weil er als ein Reichsgraf immediate unter dem Kaiser stehe. Er ist zugleich Cammerherr bey dem Könige in Dänemark, soll auch ein Anverwandter von demselben sein. Er trägt auch den goldenen Schlüssel. In seinem Arrest hat man ihm die Rechnung von Zehrungskosten gemachet ad 141 Reichs[th]ale, weil er sich gräflich bewirthen lassen, ob er gleich keinen Wein getruncken. Er hat sich in Düsseldorf gräflich gekleidet, und hat also da, wo es nötig war, seinen Grafen gnug erwiesen, die frommen aber als seine Brüder und Schwestern öffentlich bekand, und gegen dem Grafen von Schaesberg“¹⁴⁴

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Ebd. – Ähnlich (wenn auch deutlich knapper) Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Martin Dober, 16. Dezember 1737, in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 225-230 (Nr. 1), hier S. 228: „Er hat alle Tage Visiten gehabt von allerlei Standespersonen, hohen Offizieren usw.“

¹⁴² Ebd.

¹⁴³ Goebel, Geschichte (wie Anm. 2), S. 390. Anders Forstmann. Wie Anm. 75 („ohn-entgeltlich“) und Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Martin Dober, 16. Dezember 1737, in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 225-230 (Nr. 1), hier S. 228 („ohne Entgelt“).

¹⁴⁴ Der Kanzler Johann Wilhelm von Schaesberg (1696–1768). Sein Besitz, die Herrschaften Kerpen und Lommersum, wurde 1712 zur reichsunmittelbaren Grafschaft

als vice-praesidenten zu Düsseldorf deutlich gesagt, daß er lieber seine Grafschafft daran setzen wolle, als zu[zu]geben, daß man sich an denselben [den Bergischen Frommen] vergreiffe, wenn ehr es hindern könne.“¹⁴⁵

Diesem Tagebuchauszug hatte Forstmann dann noch ein zwölfstrophiges Lied beigefügt, das Caspary in der Zeit seines Arrestes – zunächst auf der Düsseldorfer Hauptwache, dann aber, und das wohl zum größten Teil, in einem Düsseldorfer Wirtshaus – verfasst hatte.¹⁴⁶ Es entfaltete den Motto-spruch des Grafen von Castell „Der nahme des Herrn ist ein festes schloß“¹⁴⁷ und sollte auf die Melodie „Jesu, meines Lebens Leben“ (von Wolfgang Weßnitzer, 1661)¹⁴⁸ gesungen werden:

„1. [D]u, name meines herren,
in dich will ich fliehen ein,
[d]iß kan mir kein teuffel wehren,
hierin kan ich sicher sein,
[ko]mt gleich alle macht der höllen,
hierin kan sie mich nicht fällen,
[k]ommen stürme auf mich zu,
hierin hab ich gute ruh.

erhoben und das Geschlecht deshalb 1715 in das Westfälische Grafenkollegium eingeführt.

¹⁴⁵ Wie Anm. 75. – Mit Weigelt ist davon auszugehen, dass es von Schaesberg war, der die Verhaftung des Grafen befohlen und (daraus resultierend) dessen Verbringung auf die Düsseldorfer Hauptwache angeordnet hatte: „Auf sein [eigenes] Ansuchen [!] wurde Graf Lutz jedoch unter Bewachung ins Posthaus verlegt. Als am folgenden Tag die Untersuchung begann, erklärte er sich zwar bereit, über seine Personalien Auskunft zu geben, bemerkte aber, daß er als regierender Reichsgraf unmittelbar der Gerichtsbarkeit des Kaisers unterstehe. Daraufhin empfahl der mit dem Verhör beauftragte Beamte[,] den Inhaftierten freizulassen; der Kanzler leitete jedoch die Angelegenheit an den Hof zu Mannheim weiter. Am 27. September 1737 suchte er dann Ludwig Friedrich Castell selbst auf und riet ihm, eine schriftliche Eingabe an den Kurfürsten von der Pfalz Karl II. Philipp zu richten, was jener auch getan hat. Daraufhin ordnete der Kurfürst durch ein Reskript vom 8. Oktober die Freilassung des inhaftierten Grafen an.“ So Weigelt, *Beziehungen* (wie Anm. 3), S. 35. Für von Schaesberg, dessen Reichsadel noch jung war, war die Angelegenheit also wohl zunehmend unangenehm geworden. Die abschließende Bemerkung des Grafen von Castell war dann wohl am 9. Oktober gefallen: „Den 9. octobr[is] kömmt ein hofrath nebst einem officier und bringt ihm ein verschlossen schreiben von Manheim nebst einem großenn compliment, daß er seines arrest solte erlassen sein.“ Wie Anm. 75.

¹⁴⁶ Gedicht des Kaufmanns Conrad Adolf Caspary aus Elberfeld (Quelle: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen). Kopie von der Hand Sybels für Gotthilf August Francke in Halle (Blatt am linken Rand beschnitten). Verfasst vor dem 16. Oktober 1737 (Tag der Entlassung Casparys). AFSt Halle H C 635:10.

¹⁴⁷ Bernet, *Castell-Remlingen* (wie Anm. 3), Sp. 182.

¹⁴⁸ Vgl. heute: Evangelisches Gesangbuch. Ausgabe für die Evangelische Kirche im Rheinland, die Evangelische Kirche von Westfalen, die Lippische Landeskirche in Gemeinschaft mit der Evangelisch-reformierten Kirche (Synode evangelisch-reformierter Kirchen in Bayern und Nordwestdeutschland), in Gebrauch auch in den evangelischen Kirchen im Großherzogtum Luxemburg, Gütersloh/Bielefeld/Neukirchen-Vluyn 1996, Nr. 86.

2. [A]ber wan ich mich umsehe
auß dem schloß ins wilde meer,
[un]ter wie viel feind ich stehe
und wie so ein großes heer
[m]ein seel umringet haben,
geht mirs wie Elisae knaben,
[ru]fe[:] Ach, waß soll ich thun[?]
Jetzt kan ich nicht sicher ruhn. [...]"

Für Caspary war seine Düsseldorfer „Haft“, in der er offenbar mehrfach frommen und wohl zum Teil auch selbst schon hafterfahrenen Besuch aus Solingen bzw. Krefeld empfangen hatte,¹⁴⁹ aber nicht nur in geistlichem Sinne segensreich. Sie führte ihm auch seine zweite Ehefrau zu, die aus einem durch Tersteegen erweckten Elternhaus in Mülheim (Ruhr) stammende Catharina Krabbe (1707–1746).¹⁵⁰ Dass Tersteegen oder dessen Freunde bei dieser Partnerwahl kräftig mitgewirkt haben, darf als sicher gelten. Die Trauung fand am 22. Dezember 1737 statt.¹⁵¹

5. Die weitere Entwicklung

Derart auch poetisch angeheizt, schlug die religiöse Erregung in Solingen bald hohe Wellen. Zeugnis hierfür ist ein Brief Konrad Schmidts¹⁵² in Essen an Johann Nikolaus Sybel in Soest vom 12. November 1737:

„Es lebe Jesus in uns, der für uns gestorben und auferstanden ist [...] In Sollingen ist große erweckung, und [es] sind viele ruchlose menschen gantz unvermuthet einer nach dem andern zu dem herrn Jesu gezogen worden. Die menge der erweckten seelen ist so angewachßen, daß bey Pr[æ]diger] Forstmann das zimmer zu klein und deswegen wochentlich einen tag die männer und den andern tag die weibs=personen sich bey

¹⁴⁹ Knieriem, Zwei Briefe (wie Anm. 81), S. 13, erwähnt die Brüder Schmitz (wie Anm. 86) und Lobach aus Solingen (bzw. Krefeld). Vgl. dazu Benrath, Tersteegen Briefe 2 (wie Anm. 83), S. 583 (Register unter „Lobach, Abraham“ und „Lobach, Johann“). – Der aus Wald bei Solingen stammende Johann Lobach „gehörte zusammen mit Gottfried Luther Stetius zu den sechs Gemeindegliedern, die sich von der reff[ormierten] Kirche lossagten und sich zum Zeichen ihrer Jesus-Nachfolge einer öffentlichen Wiedertaufe in der Wupper unterzogen. Nach Verbüßen einer Gefängnis- und Festungshaft in Düsseldorf und Jülich (1717–1720) ließen sie sich in Krefeld nieder.“ Benrath, Tersteegen Briefe 1 (wie Anm. 57), S. 349. – Michael Knieriem, Der Lebenslauf des Wiedertäufers Johann Lobach (1683–1750), in: Geschichte im Wuppertal 11 (2002), S. 98–113.

¹⁵⁰ Zu Tersteegens Korrespondenz mit oder zu ihr vgl. Benrath, Tersteegen Briefe 2 (wie Anm. 83), S. 578 (Register unter „Caspary, Catharina, geb. Krabbe“) und S. 582 (Register unter „Krabbe, Catharina II“).

¹⁵¹ Knieriem, Zwei Briefe (wie Anm. 81), S. 12.

¹⁵² Wie Anm. 41.

ihm versamen und sonst fast täglich in 5 od[er] 6 häußern kleine versammlungen sind zum beten und singen.¹⁵³

Der Älteste von Herrnhuth und der Graf von Castell (: ist der regierende Graf, ungefehr 30 jahr alt und cammerherr bey dem Könige in Denenmarck, sonst mit dem Grafen von Zinzendorf verwandt und wohlbekannt, und soll von dem 15. jahr an seines alters erwecket seyn :) haben großen segen hinterlaßen, jener, namens Dober, hat sich 3 od[er] 4 wochen dorten und zu Elberfeld und in der gegend aufgehalten. Unterschiedliche, die dem Separatismo ergeben geweßen, sind wiederum zur gemeinschaft der kirchen bewogen worden, und sonderlich haben sie beyde die lehre von der rechtfertigung des sünders vor Gott lauterlich und mit großem Nachdruck verkündigt.¹⁵⁴

In Solingen war es demnach zu einem beachtlichen Aufbruch gekommen. Angesichts der großen Zahlen hatte Forstmann die Erweckten nach Geschlechtern getrennt, was der Praxis der Brüdergemeinde entsprach. Man sang (so Forstmann an anderer Stelle) aus dem Herrnhuter Gesangbuch, von dem der Buchbinder Schmitz zwölf große Exemplare beschafft hatte, die aber sofort vergriffen gewesen waren.¹⁵⁵ Auch in anderen Häusern hatte man bald Versammlungen gehalten.

¹⁵³ Zu weiteren Details vgl. Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Martin Dober, 16. Dezember 1737: „[...] Zu Elberfeld haben sich die Brüder in einige Furcht jagen lassen und kommen in der Menge wie sonst nicht mehr zusammen, verteilen sich aber in kleine Partien. An unserem Orte aber gehts desto munterer. Es werden an zwei bis drei Orten zugleich oftmals nunmehr Versammlungen in unserem Solingen gehalten, und die Zahl derer, so an den Heiland glauben, mehret sich täglich. Es ist hier nun bald nichts Neues mehr, daß Leute, die in ihrer vorigen Lebenszeit dem Fressen, Saufen, Fluchen, Zanken, Betrügen rechte Profession gemacht, sich zum Herrn Jhesu bekehren. Alte und Junge machen sich auf und kommen zu ihm, und allem Ansehen nach wird Solingen noch ein Haus der Gnade werden [...]“; in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 225-230 (Nr. 1), Zitat S. 228.

¹⁵⁴ Brief: Konrad Schmid in Essen an Johann Nikolaus Sybel in Soest. Kopie von der Hand Sybels für Gotthilf August Francke in Halle, 12. November 1737. AFSt Halle H C 635:11.

¹⁵⁵ Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Martin Dober, 16. Dezember 1737: „[...] Sonst haben sich nach Deiner Zeit viele unter den jungen Burschen zur Herde des Heilandes getan, und es siehet recht herrlich unter uns aus. Am 19. Sonntage nach Trinitatis kündigte ich in der Kirche die Sonntagsversammlungen vor diesmal auf, weil die Tage zu kurz wurden. Allein es dauerte nicht lange, so musste ich wieder anfangen, welches denn am 22. Sonntage nach Trinitatis geschah. Sie nehmen des Sonntags Abend um 5 Uhr ihren Anfang und dauern bis 9 Uhr. Sie kommen allemal so voll als im Sommer bei Tage, und der liebe Heiland hat einen besonderen Segen bis hieher drauf gelegt. Sonst halten der Schneider Adam [wie Anm. 132], Christoph Weber, Lichtenhayn und ich dann und wann eine Konferenz über unseren eigenen und anderer Brüder Zustand. Des Sonnabends um 8 Uhr halten wir alle Wochen eine kleine Zusammenkunft, darin nur verheiratete Brüder erscheinen. Die Freitagsversammlungen mit den Schwestern werden im Segen fortgesetzt. Des Sonntags von 12 bis 1 Uhr kommen die jungen Burschen in meinem Hause zusammen und halten eine Unterredung. Der Bruder Schmitz hat von Herrnhut 12 große herrnhutsche Gesangbücher kommen lassen, welche alle auf einen Tag verkauft sind, und wird er sich aufs Neue eine Partie müssen kommen las-

Aufmerken lässt an dieser Stelle aber auch der Hinweis auf den „Ältesten von Herrnhuth [...] namens Dober“. Gemeint ist Martin Dober (1703–1748).¹⁵⁶ Er war schon 1724 nach Herrnhut gekommen und ein älterer Bruder Johann Leonhard Dobers (1706–1766),¹⁵⁷ also jenes Mannes, der 1732 als einer der beiden ersten Missionare der Herrnhuter zu den St. Thomas-Inseln nach Westindien gereist und 1735 zum „Generalältesten“ ernannt worden war. Beide Dobers waren später Gründungsmitglieder der zwölköpfigen Generalkonferenz der Brüdergemeine, die vor der zweiten Amerikareise Zinzendorfs installiert wurde, um diesen während seiner Abwesenheit in Europa zu vertreten.

Wie der oben bereits mehrfach herangezogene Brief Forstmanns an Dober vom 16. Dezember 1737¹⁵⁸ belegt, war Dober, der „Theologus der Gemeine“,¹⁵⁹ schon vor dem Grafen in Solingen und Elberfeld gewesen. Er hatte hier seit Mitte August 1737 etwa vier Wochen lang unter den Separatisten gewirkt¹⁶⁰ (was ganz Zinzendorfs damaliger Linie entsprach¹⁶¹) und war danach nur einen (!) Tag vor dem Eintreffen Castell-Remlingens abgereist. Das kann ein Zufall gewesen sein. Denkbar und wahrscheinlicher ist aber, dass Dober der Begegnung mit dem seit kurzem bei Zinzendorf in Ungnade gefallenem Grafen ausweichen wollte.

Wenn Schmid Sybel gegenüber betont, dass sich Dobers Verkündigung unter den Separatisten auf „die lehre von der rechtfertigung des sünders vor Gott“ konzentriert habe, könnte dies darauf hindeuten, dass es sich bei ihnen um Anhänger des drei Jahre zuvor auf Schloss Wittgenstein bei Laasphe verstorbenen Theologen und Alchemisten Johann Konrad Dippel (1673–1734)¹⁶² gehandelt hat, der ja alle Aussagen über das

sen, weil die Brüder nach dieser Kost sehr begierig sind [...]“, in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 225-230 (Nr. 1), Zitat S. 228f.

¹⁵⁶ Vgl. zu Martin Dober: Der Brüderbote 1869, S. 58-66, und 1879, S. 1-11. Außerdem J. Müller, [ohne Titel], in: Zeitschrift für Brüdergeschichte 5 (1911), S. 186f.

¹⁵⁷ Dietrich Meyer, [Art.] Dober, Johann Leonhard, in: RGG⁴ 2 (1999), Sp. 888f. (Literatur).

¹⁵⁸ Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Martin Dober, 16. Dezember 1737, in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 225-230 (Nr. 1).

¹⁵⁹ Meyer, Dober (wie Anm. 157), Sp. 889.

¹⁶⁰ „Dober besuchte die Erweckten in und um Solingen vier Wochen lang, hielt fast täglich Versammlungen, redete brünstig im Geist, mächtig in der Schrift, entzündete manches Herz und half Vielen, die da gläubig geworden, durch die verliehene Gnade.“ Goebel, Geschichte (wie Anm. 2), S. 370.

¹⁶¹ Victor Pless, Die Separatisten und Inspirierten im Wittgensteiner Land und Zinzendorf's Tätigkeit unter ihnen im Jahre 1730, Diss. theol. (masch.) Münster 1921 (Exemplar vorhanden im Institut für Westfälische Kirchengeschichte, Münster).

¹⁶² Hans Schneider, [Art.] Dippel, Johann Konrad, in: RGG⁴ 2 (1999), Sp. 868 (Literatur). – Stephan Goldschmidt, Johann Konrad Dippel (1673–1734). Seine radikalpietistische Theologie und ihre Entstehung (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 39), Göttingen 2001.

stellvertretende Leiden Christi stets mit größter Schärfe zurückgewiesen und dadurch auch im Bergischen Land erhebliche Irritationen ausgelöst hatte.

In Elberfeld und Umgebung hatten sich seit Anfang 1734 aber vermehrt auch Fromme um den 2. Reformierten Pfarrer und Chiliasten Daniel Schleyermacher (1695–1776),¹⁶³ den Großvater Friedrich Daniel Ernst Schleiermachers (1768–1834),¹⁶⁴ gesammelt, die sogenannten „Freßfeinen“. Sie schieden sich von den Anhängern Tersteegens um Schmitz, Caspary und Weck, den sogenannten „Schmachtfleinen“, und zogen seit 1738 nach Ronsdorf, wo der Elberfelder Bandfabrikant Elias Eller (1690–1750) und Schleyermacher selbst das „neue Zion“ begründeten („Ellerianer“; „Ronsdorfer Sekte“).¹⁶⁵ Unter den Ellerianern führten die Arrestierung des Grafen von Castell und die damit einhergehenden Verhöre jedenfalls umgehend zu einer Verschärfung der Arkandisziplin (Verbrennung von belastenden Briefen; strenges, mit hohen Strafen bewehrtes Verbot, den „Zionsvater“ Eller oder dessen Frau, die „Zionsmutter“, mit Namen zu nennen). Man suchte damals sogar zeitweise nach anderen Orten für die Errichtung des „neuen Zion“.¹⁶⁶

Offenkundig war Dober, ein gelernter Töpfer, aber auch jener „Handwerker“ gewesen, dem Forstmann in einem Vier-Augen-Gespräch sein Herz ausgeschüttet und seinen vom Kampf gegen die Sünde geprägten Seelenzustand offenbart hatte.¹⁶⁷ Dober hatte Forstmanns Fixierung auf das Gesetz eindrücklich die von Zinzendorf vertretene „Blutsgerechtigkeit“ entgegengesetzt: „Der Heiland ist auch für ihre Sünde gestorben und am Tage seines Todes sind Ihnen alle ihre Missetaten schon vergeben, und wenn Sie noch mehr gesündigt hätten, so ist es doch aus damit, und sein Blut redet Gnade für Sie!“¹⁶⁸

Auch später nahm Forstmann Dober noch als Seelenführer in Anspruch und stellte ihm Fragen, die tief in sein von Verzweiflungsattacken geplagtes Herz blicken lassen. Außerdem hielt er Dober an, so wie offen-

¹⁶³ Rosenkranz, Pfarrer (wie Anm. 41), S. 445.

¹⁶⁴ Eberhard Jünger, [Art.] Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst, in: RGG⁴ 7 (2004), Sp. 904-919 (Literatur).

¹⁶⁵ Goebel, Geschichte (wie Anm. 2), S. 456-598. – Goeters, Pietismus (wie Anm. 6), S. 411-419 (Literatur).

¹⁶⁶ A.a.O., S. 499 Anm. 1.

¹⁶⁷ Ähnlich auch schon Goebel, a.a.O., S. 370: „Insbesondere wurde Dober ein gesegnetes Werkzeug für Pastor Forstmann selber, welcher seitdem von seinem bisherigen gesetzlichen Standpunkte zu einem evangelischen durchdrang und von dem nun endlich erlangten inneren Frieden freudig Zeugniß ablegte.“ Vgl. dazu auch Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann an Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, 16. Dezember 1737: „[...] den teuren Knecht Gottes Dober [...]“, in: Wotschke, Briefwechsel (wie Anm. 42), S. 273f. (Nr. 4), Zitat S. 274.

¹⁶⁸ So nach einem Artikel des Hemeraner Pfarrers Julius Ludwig Wilhelm Viering (1871–1929) im Sonntagsblatt der Evangelischen Kirchengemeinde Hemer. Zitiert bei Schunke (wie Anm. 42), S. 157 (leider ohne Angabe des Jahres).

bar bei dessen Abreise versprochen, Diasporaarbeiter nach Solingen zu schicken.¹⁶⁹ Dauerhaft Fuß fassen konnten die Herrnhuter hier – anders als in Hemer – allerdings nicht.¹⁷⁰

Eher beiläufig lässt Schmid in seinem Brief an Sybel dann auch durchblicken, dass der Besuch des Grafen im Bergischen sehr wohl auch pragmatische Motive hatte. Ludwig Friedrich sei, so der Essener Pfarrer, nach „Solingen gekommen, um daselbst und in Elberfeld die fabriques zu sehen, um eine und die andere etwa in seinem Lande zu etabliren.“¹⁷¹ Für den Landesherrn einer kleinen, wirtschaftlich schwachen Grafschaft erscheint das völlig plausibel.

Wie die bergischen Frommen ihn aufgenommen hatten, hatte den Grafen dann offenbar selbst überrascht. Nicht ohne Gespür für Dramatik hatte er sich aber sofort gekonnt in Szene gesetzt. So hatte er bei seiner Verhaftung in Elberfeld demonstrativ mit einer Gegenverhaftung reagiert, das heißt, er hatte den das Kommando führenden Leutnant auf seinen Stand verwiesen und vom Pferd absteigen lassen. Auch der Amtsrichter hatte absteigen müssen und wurde „auf begehren des Grafen [...] zu Fuß als ein gefangener mit nach Düsseldorf“ geführt. Der Graf selbst

¹⁶⁹ Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Martin Dober, 16. Dezember 1737: „[...] Unsere Brüder und Schwestern grüßen nebst mir Dich und die ganze Zeugenwolke [vgl. Hebräer 12,1] in Herrnhut [...] Wie stehts aber mit unserer Abrede? Ich meine, es sollten ein paar herrnhutsche Brüder hieher kommen und sich eine Zeitlang bei uns aufhalten, ob wir durch sie das Singen nach dem rechten Tone besser lernten. Du weißt, mein Bruder, was ich sagen will. Leiden es Deine Geschäfte, so beantworte mir doch folgende Fragen: 1. Wie fängts einer an, daß er nach der Vergebung seiner Sünden zur wahrhaftigen Zeugung und Geburt aus Gott kommt? 2. Woran weiß ich es, dass ich hungere und dürste nach der Gerechtigkeit, und was heißt es: ‚Sie sollen satt werden‘ [vgl. Matthäus 5,6] [...], und woran erkenne ich die Sättigung? 3. Was ist die Freiheit der Kinder Gottes [vgl. Römer 8,11-17][...], wie und wann kommt man dazu? 4. Was heißt: das Fleisch des Menschensohnes essen und sein Blut trinken [Johannes 6,53]? Wie und wann kommt man dazu? 5. Welches ist das Geschäft des Vaters, das Werk des Sohnes und das Amt des H[ei]l[igen] Geistes bei der Rechtfertigung eines armen Sünders? 6. Wie macht man es denn, dass man Tag und Nacht in einer Fassung bleibet, beständig vor dem lieben Heiland in Eingesunkenheit stehet und ihn immer vor Augen hat? Es ist mir viel daran gelegen, und ich wollte gern diese Sachen haben, und meine Seele verlangt danach. Du kannst dann freilich hiebei gedenken: ‚Bist Du ein Lehrer anderer und weißt das nicht?‘ [Johannes 3,10] [...] Es ist nun aber so, mein Bruder, je mehr mir die Augen geöffnet werden, je mehr sehe ich, wie wenig Einsicht und lebendige Erkenntnis ich in die Geheimnisse des wahren Christentums habe. Darüber ich freilich innigst gebeugt bin, aber ich schäme mich nicht, als ein Kind anzufangen und zu lernen. Sollte ich sagen, ich hätte nicht die geringste Einsicht in obige Sachen und keine Zubereitung dazu, so müßte ich die Gnade meines Erbarmers leugnen, aber der Genuß dieser Seligkeiten fehlt mir. Darum bitte ich Dich um gründliche Nachricht. Die Liebe, damit Du mir zugetan bist, wird Dich dazu dringen und antreiben [vgl. 2. Korinther 5,15] [...]“, in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 225-230, Zitat S. 229.

¹⁷⁰ Goebel, Geschichte (wie Anm. 2), S. 370f.

¹⁷¹ Wie Anm. 154.

hingegen, ganz Herr von allerhöchstem Rang, hatte das Pferd des Leutnants bestiegen.¹⁷²

Kaum in Düsseldorf angelangt, war der Duisburger Pfarrer Johann Christoph Henke (1700–1780),¹⁷³ ein Vertrauter Tersteegens, nach Goebel dessen „Dutz- und Herzensfreund“,¹⁷⁴ bei Castell-Remlingen erschienen. Er gab sich als Sprecher einer Gruppe gebildeter Frommer, die den Grafen auf juristischem Wege unterstützen wollten; der jedoch hatte dies für unnötig gehalten. Auch hier schildert Schmid Sybel gegenüber wieder sehr eindrücklich:

„Der h[e]r[r] pastor Hencke hat den Grafen zu Düsseldorf im arrest besucht und weiß nicht gnug zu rühmen, wie sehr er durch deßen evangelischen zuspruch sey erwecket worden. Derselbe [Henke] hat ihm zugleich aus commission einiger bekümmerten freunde vorgetragen, weil der commissarius causae zu gleich der kläger wär, ob man denselben perhorresciren [mit Abscheu zurückweisen; ablehnen] und andere remedia juris [Rechtsmittel] vornehmen oder aber sich passive verhalten solle.

Darauf, schreibt pr[ediger] Hencke, habe ihm der Graf zur antwort gegeben: Bey antretung dieser reise bath ich den Heyland, mir eine gute reise lection [Herrnhuter Losung] zu geben, und fand in meinem N[eu]en T[estament] 1 Pet[rus] 2.[:] Denn dazu sejd ihr beruffen, sintemahl auch Christus gelitten V. 21.22.23.¹⁷⁵ Nach dieser meiner regul will ich gerne leyden, was Gott verhänget, und mich meiner gerechtsamen begeben, da ich sonst als ein regirender Reichs=Graf von niemandt als dem Kayser kan gerichtet werden. Er hoffe, die freunde und brüder würden auch bereit seyn zur verantwortung [gegen] jederman [vgl. 1. Petrus 3,15] etc.¹⁷⁶ Der richter habe ohn dem nicht mehr macht, als ihm von oben gegeben.“¹⁷⁷

Dass hinter dieser Initiative niemand anderes als Tersteegen selbst gestanden hat, darf als sicher gelten. Wie seine Briefe an Anna Maria Kohl

¹⁷² Ebd.

¹⁷³ Rosenkranz, Pfarrer (wie Anm. 41), S. 202. – Gruch, Pfarrerinnen (wie Anm. 40), S. 339 (Nr. 5106; Literatur).

¹⁷⁴ Goebel, Geschichte (wie Anm. 2), S. 394. Zu Tersteegens dichter Korrespondenz mit ihm vgl. Benrath, Tersteegen Briefe 2 (wie Anm. 83), S. 580 (Register). – Neeb, Blumenfeld (wie Anm. 128), S. 541 (Biogramm). Deutlich kritischer über ihn urteilt zur gleichen Zeit der aus Basel stammende Hieronymus Annoni (1697–1770), s. Johannes Burkardt [u.a.] (Hgg.), Dem rechten Glauben auf der Spur. Eine Bildungsreise durch das Elsaß, die Niederlande, Böhmen und Deutschland. Das Reisetagebuch des Hieronymus Annoni von 1736, Zürich 2006, hier S. 77f.: „[...] Dieser Mann von schlechtem Ansehen und cholerisch-melancholischem Temperament [...]“.

¹⁷⁵ 1. Petrus 2,21–22: Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; der nicht widerschmähte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet.

¹⁷⁶ 1. Petrus 3,15: Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.

¹⁷⁷ Wie Anm. 154.

in Elberfeld (vom 28. September 1737) und an Gräfin Hedwig Sophie zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (1669–1738) auf Schloss Berleburg (vom 1. Oktober 1737) zeigen, war er nämlich nicht nur über alle Interna im Bilde. Er hatte auch bereits selbst an die in Düsseldorf Arrestierten geschrieben.

[An Anna Maria Kohl:] „[...] Daß die Brüder N. und N. nach D. gehohlt sind, war mir lieb, was umständlicher [darüber] zu vernehmen [nämlich aus einem Brief der in Elberfeld lebenden Empfängerin], wiewohl gestern auch ein paar Brüder mündlich mit mir davon gesprochen haben. Ich zweifle nicht, der HErr werde mit ihnen seyn, dann sie leyden gewiß um der Wahrheit und um des HErrn Sache willen: Ihre Freudigkeit hat mich erquickt, welche der HErr erhalten und gründen wolle nach seinem Gefallen und zu Verklärung seines Namens! Vorgestern habe ein kleines Brieflein an die arrestirte[n] Brüder geschrieben, weiß aber noch nicht, ob sie selbiges bekommen haben. Nur bekam gestern Abend von Bruder N. einen Gruß [...]. Ich solte zwar nicht meynen, daß dieser Arrest schwer seyn, oder lang mit ihnen währen wird; doch könnte hieraus Anlaß genommen werden, unser kleines Häuflein weiter zu unterdrücken, welches wir dem himmlischen Vater überlassen, ohne dessen Willen kein Härlein von unserm Haupte fallen kan [vgl. Matthäus 10,30]. Es mußte so was kommen, damit nicht die Kraft durch zu starcke Aufgähung verdürbe; jetzt wird [sie] sich präcipitiren [niederstürzen] auf den Grund, und also erhalten.“¹⁷⁸

[An Gräfin Hedwig Sophie zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg:] „[...] P[ost]S[criptum], Es ist hier herum, und auch im bergischen seit etlichen Jahren so ziemliche erweckung bey verschiedenen [...] Vorigen freytag 14 tage, als den 13. 7ber kam der Herr Graff von Castel (der nach holland reisende uns im vorüber besuchen wollte) von Dusseldorf zu Solingen an, in meynung, folgenden tages wieder abzureisen. Die freunde aber hielten ihn auf. Er hielt 4 tage aneinander versamlung in eines luth[erischen] predigers behausung, der dem guten zugethan ist. Von dannen ward er nach Erberfelt [Elberfeld] geholt, so 3 stündges von dannen. Er redete da auch in der freunde versamlungen unter vielem zulauf der Menschen. In der Nacht aber den 20. und 21. dieses ward Er durch ein commando von ohngefehr 200. Churpfälztische troupen, nebst 3 dienern, die auch das gute lieben, und dem freund, bey dem Er logiret, nach Dusseldorf in Arrest gehohlt. Diß gab viel tumult. Die arrestirte aber waren und sind noch gantz freudig. Sie sitzen noch in einem Civil arrest, aber starck bewahret. Dieser arrest wird, dem ansehen nach, wol nicht lange währen, es scheint aber diß ein anlaß zu einer allgemeinen verfolgung oder wenigstens unterdrückung der Guten gemüter zu seyn; es wird stark inquiret und

¹⁷⁸ Brief: Gerhard Tersteegen in Mülheim an Anna Maria Kohl in Elberfeld, 28. September 1737, in: Benrath, Tersteegen Briefe 1 (wie Anm. 57), S. 377f. (Nr. 203), Zitat S. 377.

haupt für haupt müssen vor gericht erscheinen. Die Warheit wird doch siegen. Dieses in eil, zur nachricht. Es lebe Jesus, und segne uns! Amen.“¹⁷⁹

Wie sehr Tersteegen zumindest zeitweise gefürchtet hat und (wie die von Goebel ausgewerteten Prozessakten zeigen) auch fürchten musste,¹⁸⁰ dass sich die Angelegenheit des Grafen zu einer Verfolgung aller Frommen, vor allem aber seiner eigenen Freunde auswachsen könnte, zeigt sein Brief an die Brüder und Schwestern in Elberfeld vom 3. Oktober 1737.¹⁸¹ Er ist eine einzige Vermahnung zur Besonnenheit. Das erfahrene Leid (Verhaftung, Verhöre etc.) ist geduldig zu ertragen. Eben diese Botschaft vermitteln eindringlich dann auch der Vor- und der Nachspruch:

„Fürchte Dich nicht Du kleine Herde! Denn es ist eures Vatters Wolgefallen euch das Reich zu geben.¹⁸² [...] Armes Zion! Gott ist Dein Lohn, bleibe Du nur Ihm getreu: Sey geduldig, Leb unschuldig vor der Welt, und rede frey! Apost[el]gesch[ichte] Cap[itel] 4 und Cap[itel] 12.“¹⁸³

Etwa gleichzeitig schrieb Tersteegen aber auch nach Amsterdam, wo der Kaufmann Le Long¹⁸⁴ die noch von Zinzendorf selbst in Gang gebrachte Kollekte für Rehweiler verwaltete und natürlich lebhaft an Information darüber interessiert war, was mit dem in Düsseldorf arrestierten Grafen geschah. Zwar sind die Originalbriefe verloren, erhalten ist aber ein undatiertes Schreiben Tersteegens an den Freiherrn Adriaan Pauw, Herrn von Heemstede, Rietwijk und Rietwijkeroord (1672–1745)¹⁸⁵ in Amsterdam (wohl Anfang Oktober 1737), das sie bezeugt.¹⁸⁶

Wie Schmid an Sybel berichtete, war der Graf auf seiner Weiterreise nach Holland dann auch noch für ein paar Tage in Duisburg bei Henke eingekehrt. Er wohnte den von diesem geleiteten „privat=versammlungen“ bei, ergriff darin aber nicht mehr öffentlich das Wort. Erst am letzten Abend und im kleinen Kreise sprach er noch einmal über die Nachfolge Jesu: „Es ist ihm ein freude gewesen, gewürdiget worden zu seyn, um des nahmens jesu willen, einige schmach zu leyden.“¹⁸⁷ Anschließend ging

¹⁷⁹ Brief: Gerhard Tersteegen in Mülheim an Hedwig Sophie Gräfin zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg auf Schloss Berleburg, 1. Oktober 1737, in: Benrath, Tersteegen Briefe 1 (wie Anm. 57), S. 378-381 (Nr. 204), Zitat S. 380.

¹⁸⁰ Goebel, Geschichte (wie Anm. 2), S. 390-393.

¹⁸¹ Brief: Gerhard Tersteegen in Mülheim an die Brüder und Schwestern in Elberfeld, 3. Oktober 1737, in: Benrath, Tersteegen Briefe 1 (wie Anm. 57), S. 381-384 (Nr. 205), die nachfolgenden Zitate S. 381 bzw. S. 383.

¹⁸² Vgl. Lukas 12,32.

¹⁸³ Vgl. Apostelgeschichte 4,29 und 12,11.

¹⁸⁴ Wie Anm. 34.

¹⁸⁵ Neeb, Blumenfeld (wie Anm. 128), S. 558 (Biogramm).

¹⁸⁶ Brief: Gerhard Tersteegen in Mülheim an Adriaan Pauw in Amsterdam. An del, Tersteegen Briefe (wie Anm. 90), S. 239f. (Nr. 152). Zu Pauw auch a.a.O., S. XV-XVIII.

¹⁸⁷ Wie Anm. 154.

Castell-Remlingen auf seine Kammer und ritzte „in ein glas am fenster“ die folgenden Worte:

„Gelobet sey die gnaden zeit,
in der auch ungeübte knaben
befehl und macht empfangen haben,
zu werben auff die ewigkeit.“¹⁸⁸

Hier oder wahrscheinlicher auf der Weiterreise in Mülheim ist es dann auch noch zu einer persönlichen Begegnung mit Tersteegen gekommen. Dies belegt ein am 21. März 1738 verfasster Brief Teersteegens an den gräflich Hachenburgischen Hofmarschall Karl Sigismund Prueschenk von Lindenhofen (ca. 1686–1744),¹⁸⁹ einen Alchemisten und Radikalpietisten, der seit 1735 auf Schloss Hayn im Dorf Hainchen lebte.¹⁹⁰ Das Faktum selbst wird viele Jahrzehnte später aber auch noch durch Johann Merkens Chronik bezeugt.¹⁹¹

6. Die Rückreise

Anfang Januar 1738 war der Graf wieder im Rheinland. Wie sein Essener Kollege Konrad Schmid nur eine Woche später in einem zweiten Brief an Sybel schrieb, war er „aus Holland über Duißburg retourniret und vorige woche von dar über Düßeldorf nach F[rank]furt und ferner zu seiner Grafschaft abgereiset.“¹⁹²

Auch der Einspruch gegen seine aufsehenerregende Elberfelder Arrestierung, über die seinerzeit sogar in einer in Frankfurt (Main) erscheinenden französischsprachigen Zeitung berichtet worden war,¹⁹³ wurde

¹⁸⁸ Ebd.

¹⁸⁹ Vgl. zu ihm zuletzt Michael Knieriem/Johannes Burkardt, Die Gesellschaft der Kindheit Jesu-Genossen auf Schloß Hayn. Aus dem Nachlaß des von Fleischbein und Korrespondenzen von de Marsay, Prueschenk von Lindenhofen und Tersteegen 1734 bis 1742. Ein Beitrag zur Geschichte des Radikalpietismus im Sieger- und im Wittgensteiner Land, Hannover 2002 (Literatur).

¹⁹⁰ Brief: Gerhard Tersteegen in Mülheim an Karl Sigismund von Prueschenk auf Schloss Hayn bei Siegen, 21. März 1738: „[...] Er [der Graf] wollte in der retour Sie dort [auf Schloss Hayn bei Siegen] auch besuchen, wie Er zu mir sagte, Obs geschehen, weiß ich nicht [...]“ Benrath, Tersteegen Briefe 1 (wie Anm. 57), S. 401–403 (Nr. 218), Zitat S. 402. – Alterer Abdruck bei Knieriem/Burkardt, Gesellschaft (wie Anm. 189), S. 166f. (Nr. 18).

¹⁹¹ „Er [der Graf] hat sich dann über Duisburg nach Mülheim zu dem Herrn Tersteegen gewandt.“ Zitiert nach Knieriem, Zwei Briefe (wie Anm. 81), S. 13.

¹⁹² Brief: Konrad Schmid in Essen an Johann Nikolaus Sybel in Soest. Kopie von der Hand Sybels für Gotthilf August Francke in Halle, (10.?) 20. Januar 1738. AFSt Halle H C 635:7.

¹⁹³ Brief: Friedrich Maximilian de Lersner in Frankfurt (Main) an Johann Georg Hertel, 12. Oktober 1737: „Verwichene Woche finde ich den beygehenden Article in der Gazette [hierbei dürfte es sich um die in Frankfurt erschienene französischsprachige Zeitung L'Avant-Coureur handeln, die von 1734 bis 1752 von Franz Varrentrapp

noch verfolgt. Treibend war dabei aber nicht der Graf selbst, der sich, so Weigelt, seit Elberfeld „in der Gloriole eines Martyriums“¹⁹⁴ sah, sondern dessen Mutter. Der Familie war der Vorgang nämlich mehr als peinlich. Und wie der Graf erfahren hatte, hatte inzwischen auch Zinzendorf selbst die „bergisch affaire“ in seinem Umfeld „hönisch“ zu verspotten gewagt.¹⁹⁵

Während seines Aufenthalts in Henkes Haus in Duisburg hatte der Graf in großer Breite aus Holland berichtet. Dort hatte er angeblich einen Traktat des älteren Francke zum Druck befördert. Wie aus anderen Quellen bekannt ist, war er mit seinen eigentlichen Anliegen, der Kollekte für Rehweiler und seiner Werbung um die reiche Mademoiselle d’Orville, aber kaum vorangekommen. Hier machte sich wohl schon bemerkbar, dass ihn Zinzendorf nun nicht mehr protegierte.¹⁹⁶ Immerhin hatte ihn aber die Brüdergemeine in Ijsselstein bei Utrecht, in die ihn Friedrich von Watteville (1700–1771),¹⁹⁷ der Jugendfreund Zinzendorfs und spätere Leiter der Verwaltung von Herrnhut, in Amsterdam eingeladen hatte, äußerst freundlich aufgenommen.¹⁹⁸ Die Gemeine setzte sich auch später noch beharrlich für eine Aussöhnung mit Zinzendorf ein.¹⁹⁹

herausgegeben wurde], welcher mich ungemein frappiret. Ich weiß zwar wohl, daß die Frömmigkeit der Grund und die essentiellste aller Tugenden ist, bin auch nicht gesetzt, meines Nächsten Thun zu untersuchen. Ich kan mich jedoch nicht entbrechen, aus warhafter aufrichtiger Affection [Zuneigung] für den Herren Grafen die Reflexion zu machen, daß dergleichen violente Demarches ausser seinem Beruff grosses Auffsehen in der Welt machen werden, zugeschweygen, was der dänische Hoff vermuthlich dazu sagen dürffte.“ Am 27. Oktober schreibt er dann in einem weiteren Brief an Hertel: „Indessen habe ich den Varentrap zu mir kommen lassen und ihn über den Article seiner Gazette befragt, worauf er mir den Brief in originali, jedoch tecto nomine [unter Verschweigung des Absenders], gezeiget, in welchem ich viele ridicule und scandaleuse Umstände, die ich aus wahrer Consideration für den Herren Grafen nicht repetiren mag, und welche Varentrap selbst supprimiret [in seinem Artikel übergeht], gefunden. Ich habe auch noch mehrere Briefe hier gesehen, daß Illustrissimus [der Graf] im Feld und auf den Gaßen geprediget [...].“ Zitiert nach Weigelt, Beziehungen (wie Anm. 3), S. 36 Anm. 8.

¹⁹⁴ A.a.O., S. 36.

¹⁹⁵ Brief: Ludwig Friedrich Graf von Castell-Remlingen in Rehweiler an Graf Heinrich XXIX. von Reuß-Ebersdorf auf Schloss Ebersdorf. Verloren. Hier zitiert nach Weigelt, a.a.O., S. 36 Anm. 9.

¹⁹⁶ A.a.O., S. 31-33 und S. 36f.

¹⁹⁷ Vgl. zu ihm Unitätsarchiv Herrnhut/Paul Peuker (Hgg.), Graf ohne Grenzen. Leben und Werk von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf. Ausstellung im Völkerkundemuseum Herrnhut, Außenstelle des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden und im Heimatmuseum der Stadt Herrnhut vom 26. Mai 2000 bis zum 7. Januar 2001, Herrnhut 2000, S. 214 (Register).

¹⁹⁸ Briefe: Friedrich von Watteville in Ijsselstein an Gräfin Erdmuthe Dorothea von Zinzendorf in Herrnhut, 9. November 1737: „[...] Wir haben den Grafen Castell seit Montags hier bey uns. Ich fand ihn zu Amsterdam und bin mit ihm her [nach Ijsselstein] gekommen. Ich find ihn gantz anders als er vor diesem gewesen! Sein Arrest hat ihm, wie er selbst sagt, großen Nutzen geschaffen und ihn in einen gantz neuen Periodum seines Jnnren versetzt. Es scheinet auch, er habe mehr Neigung als

„Von Holland hat er gesagt, daß er [dort] viele fromme sehlen angetroffen, aber bedauert, daß sie Christum noch nicht wohl kenneten, wie er für uns dahin gegeben sey, und daher bewogen worden, ihnen des sehl[igen] he[rr]n prof[essoris] Francke tractätlein, der glaubens=weg genannt, drucken zu lassen in Amsterdam, welches aber in wenigen tagen so begierig weg gerissen worden, daß ers zum zweytenmahl in holländischer sprache und wiederüm über wenige tage bey abermahligen abgange zum drittenmahl in teütscher und holländischer sprache zu gleich drucken laßsen.“²⁰⁰

Bei dem genannten „tractätlein“ dürfte es sich um Franckes Schrift „Der heilige und sichere Glaubens=Weg eines evangelischen Christen“ (Halle 1708 und öfter), eine Teilausgabe von Franckes „Bekänntniß eines Christen“ (erstmalig Halle 1699) gehandelt haben. Franckes damals schon klassischer, das Bekehrungsmodell Halles propagierender Text wurde von Castell-Remlingen damals also wohl als wegweisend betrachtet (vielleicht, weil er auch in seiner eigenen religiösen Biographie eine Rolle gespielt hatte?²⁰¹) und daher offenbar ohne jeden Vorbehalt verbreitet.

Was Schmid in seinem Brief an Sybel berichtete, stammte, so er selbst, von Essener Freunden, die den Grafen in Duisburg besucht hatten. Auch sie hatten sich dem Charme des hohen Herren nicht entziehen können:

„[Sie] wissen nicht gnug von ihm zu sagen, wie alles an ihm lebe in der liebe Jesu. Bey den geringsten brüdern, die Gott fürchten, sey er so familiar, als wenn er noch geringer als wie sie wäre, dahingegen bey weltlichen stands=personen wüste er wohl seinen rang zu observiren.“²⁰²

Und auch Schmid selbst zeigte sich begeistert:

„Ich gedenke daran, daß der h[err] Jesus mit den zölnern und sündern sich gemein machte, hingegen bey den stoltzen pharisäern nicht niederträchtig sich bezeiget etc.“²⁰³

Die Demutsattitüde des ansonsten so standesbewussten Grafen hatte also einmal mehr Wirkung gezeigt. Kaum zufällig setzen um diese Zeit dann

zuvor gegen unser theure Mutter-Gemeine [Herrnhut] und ihren lieben Vorsteher [Zinzendorf]. Sein Grund ist sehr einfältig und lauter und seine Einsichten ins Creutz-Reich [sind] gantz vollkommen mit denen unsrigen überein[stimmend]. Er ist ein Zeuge Jesu und hat Segen, wo er hinkomt. Sein Aufenthalt zu Amsterdam ist auch gantz nützlich gewesen. Manche von unsren Brüdern und Schwestern hatten sich vor ihm gefürchtet, daß er uns würde Schaden thun und Verwirrung machen, das ist aber nicht [...] Es gefällt ihm wohl bey uns und [er] kriegt mehr Einsicht in den Gemeinen Sinn, welches ihm gantz nützlich ist [...].“ Friedrich von Wateville in Ijsselstein an Gräfin Erdmuthe Dorothea von Zinzendorf in Herrnhut, 21. Dezember 1737: „[...] Der Graf von Castell ist vorgestern wieder von hier abgereißt und [hat] einen sehr guten Geruch hinter sich gelaßen [...].“ Zitiert nach Weigelt, Beziehungen (wie Anm. 3), S. 37 Anm. 12.

¹⁹⁹ A.a.O., S. 36f. Anm. 13.

²⁰⁰ Wie Anm. 192.

²⁰¹ Weigelt, Beziehungen (wie Anm. 3), S. 45f. (mit Anm. 70).

²⁰² Wie Anm. 192.

²⁰³ Ebd.

auch Castell-Remlingens Briefkontakte zu Tersteegen ein. Erhalten sind fast 30 Briefe aus der Zeit von Januar 1738 bis Februar 1744.²⁰⁴

7. Der ferne Apostel

In Solingen selbst, wo man eigentlich fest mit ihm rechnete,²⁰⁵ war der Graf von Castell nicht mehr erschienen. Wie Forstmann am 14. März 1738 in einem weiteren Brief an Sybel meldete, war die dortige Erweckung aber keineswegs abgeklungen:

„Daß in unserm Sollingen täglich wunder der gnaden Gottes geschehen, leuchtet nun iederman in die augen. Daß leute, die 50 jahre dem Teufel und der sünde gedienet haben, gantz geändert und gründlich bekehret werden, ist nichts neues mehr. Die Reformierten haben in der stad und auf dem lande ihre versamlung auch angefangen, und [sie] kommen mit 200 bis 300 personen auf einmahl zusammen, sich untereinander zu erbauen, wenigstens 2 biß 3 mahl in der wochen. Die prediger kommen zwarn nicht hinzu, sind aber doch stille. Die, so insgemein den vortrag thun, sind zwey kaufleuthe und 1 schmid, heißen Kattenberg,²⁰⁶ Schmitz²⁰⁷ und Holferscheid.²⁰⁸

Gantze partheyen von beyden religionen [lutherische und reformierte Christen] kommen zu mir und fragen: Wie sie es denn nun anfangen sollen, daß sie ihre seelen retten, beklagen, daß sie mich so oft gelästert und so viel böses von mir ausgesprenget. 4 biß 25 Jahre gewesene Separatisten gehen alle wieder zur kirchen und zum abendmahl, und [es] ist hirselbst fast dahin gekommen, daß die, so kein wahre christen werden wollen, sich fast schämen müßen. So gar werden die wirthe bekehret und in ihren häusern an statt der saufgelage nun versamlungen gehalten, und dazu sagt biß diese stunde kein mensch was. Gott gebühret allein die ehre, der in den schwachen mächtig ist [vgl. 2. Korinther 12,9] etc. etc.“²⁰⁹

Die Solinger Erweckung hatte inzwischen also die konfessionellen Schranken übersprungen. Sie wurde von Laien getragen und auch von

²⁰⁴ Weigelt, Beziehungen (wie Anm. 3), S. 35f. Anm. 4.

²⁰⁵ Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann an Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, 16. Dezember 1737: „[...] Der H[err] Graf von Castell ist, wie das Gerücht gehet, auf seiner Rückreise von Holland begriffen und wird hier und zu Elberfeld wieder vermutet [...]“, in: Wotschke, Briefwechsel (wie Anm. 42), S. 273f. (Nr. 4), Zitat S. 274.

²⁰⁶ Peter Katterberg. Vgl. zu ihm Neeb, Familien Schmitz (wie Anm. 86), S. 7.

²⁰⁷ Wie Anm. 86.

²⁰⁸ Wohl der Uhrmacher Johann Wilhelm Holverscheid(t) († 1782). Vgl. zu ihm Benrath, Tersteegen Briefe 2 (wie Anm. 83), S. 581 (Register). Zur Familie Neeb, Blumenfeld (wie Anm. 128), S. 543f. (Biogramme).

²⁰⁹ Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Johann Nikolaus Sybel in Soest. Kopie von der Hand Sybels für Gotthilf August Francke in Halle („Extract [eines] briefes vom 14 martij 1738 aus Sollingen“), 14. März 1738. AFSt Halle H C 635:12.

den reformierten Pfarrern toleriert. Man kam zu Forstmann und bat ihn um Rat. Selbst einige Separatisten nahmen inzwischen wieder am Gottesdienst teil. Das Wirken Dobers war also nicht fruchtlos gewesen. In den Wirtshäusern fanden Erbauungsstunden statt.

Aber auch die Außenbeziehungen hatten nicht gelitten: Weiterhin liefen Briefpakete aus Herrnhut bei Forstmann ein.²¹⁰ Auch der Graf von Castell hatte an ihn geschrieben.²¹¹ Wie Forstmann wusste, hatte er Henke in Duisburg die – wenig attraktive – Hofpredigerstelle in Rehweiler angeboten. Der jedoch hatte abgelehnt.²¹²

Als Anlage zum Schreiben an Sybel folgte dann in Kopie jener Brief, den der Graf Anfang Februar 1738 aus Rehweiler an Forstmann und dessen Gemeinde gerichtet hatte.²¹³ Es war ein Dokument schwärmerischer Begeisterung: Der Graf goss schwungvoll Öl ins Feuer, vertrat aber zugleich auch sehr massiv den Anspruch, der Vater der Solinger Erweckung zu sein. Schon der Vorspruch war dramatisch:

„Lamm und haupt, es sey geglaubt,
all[e]s sey auf die gnad gewagt,
gar nichts sehn und kindlich flehn
und danken [dem,] ders zugesagt.
Das ist deiner leute stärck,
das ist auch meiner tage werck,
daß ich auf der gnade steh,
wenn ich nicht weis, wo ich geh.“²¹⁴

Der (wie der Graf vermutlich wusste) von Jugend auf von Anfechtungen heimgesuchte Forstmann wurde nachdrücklich ermahnt:

„In Christo sehr innig geliebter bruder! Noch bleibts dabey: Nichts als creutz, nichts als sieg steht im panier! Wohl uns, die wir zu der selhigen gemeinschaft des creutzes und todes Jesu Christi berufen sind! Hallelujah!

²¹⁰ Ebd.: „Den 30. jan[uaris 1738] erhielte [ich = Forstmann] ein paquet briefe von Herrenhut.“

²¹¹ Ebd.: „Den 14. febr[uaris 1738] habe [ich] ein schreiben vom he[rrn] Grafen von Castel erbrochen [dazu Sybel für Francke: davon Copia hiebey gehet].“

²¹² Wie Weigelt gezeigt hat, standen der Graf und Henke allerdings auch danach noch viele Jahre lang in regem Kontakt. Aus ihrer damaligen Korrespondenz erhalten sind insgesamt 36 Briefe. Sie stammen aus der Zeit zwischen dem 12. Januar 1738 und dem 3. November 1744. Dazu kommen mehrere Schreiben aus den 1760er Jahren. Und 1769 war es dann auch wieder Henke, den der Graf von Castell um Mitteilung näherer Einzelheiten über den ihm bekanntgewordenen Tod Tersteegens (3. April 1769) bat. Der Duisburger Pfarrer hat ihm ausführlich geantwortet und eine Kopie von Tersteegens letztem Brief (23. März 1769) beigelegt. Weigelt, Beziehungen (wie Anm. 3), S. 36 Anm. 5. Vgl. dazu auch bereits Goebel, Geschichte (wie Anm. 2), S. 368.

²¹³ Brief: Ludwig Friedrich Graf zu Castell-Remlingen in Rehweiler an Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen (nach einer Kopie von der Hand Forstmanns für Sybel). Kopie von der Hand Sybels für Gotthilf August Francke in Halle, 3. Februar 1738. AFSi Halle H C 635:13.

²¹⁴ Ebd.

Triumph, Victoria! [...] Fahren sie fort, lieber bruder, dringen sie immer tiefer in das hertz Jesu. Laßen sie sein evangelium ihr einiges studium seyn. Probirn sie die euangelische arzneyen erst an ihrem eignen hertzen. Laßen sie sich vom Heylande selbst lehren, dann gehen sie und sagen in ihrer gemeine auf, practiciren sie, wie sie sichs einmahl vorgenommen, ihre predigten auf den knien zu meditirn. Der Herr hat sie schon legitimiret, aber es ist noch nicht zeit, zufrieden zu seyn. Man ist doch bey seinem looß nicht frölig, bis eine menge von sehlen sehlig. Es müße in Solingen keiner überbleiben, zum wenigsten unter ihrer gemeine, der nicht dem Heylande ewige treue schwöre!²¹⁵

Anschließend wandte sich der Graf dann an die Solinger Gemeinde. Sie stand, so sah er es, nicht nur bei ihm, sondern auch beim Heiland selbst im Wort:

„Ich grüße alle brüder und schwestern hertzlich. Ich erinnere sie an alle [!] das versprechen, das sie mir vor dem angesicht Gottes und unsers Heylandes Jesu Christi im bey seyn vieler menschen freywillig mit handreichen gelobet, ewig des Heylandes zu seyn und sich mit Gott versöhnen zu laßen.²¹⁶ Ich habe es nicht vergeßen. Ich werde es auch nicht vergeßen, wie viel weniger wird es der Heyland vergeßen. Wie wird er sich nach manchem umsehen, der ihm sein wort noch nicht gehalten, der noch sich selber lebt, der sich noch nicht wil versöhnen laßen, sondern sein tückisches, böses hertz behalten wil.“²¹⁷

Im Fortgang des Briefes wurden die Deutungsmuster dann immer massiver:

„Der Heyland hat es nicht um meinetwillen geschehen lassen, daß ich bin zum schauspiel worden, allen menschen.²¹⁸ Ich bins nicht würdig gewesen, sondern um euretwillen. O, ihr Solinger, daß ihr daran gedenken sollt, was ihr zugesagt. Machet doch meinem Heylande die freude, haltet ihm eure zusage, bezahlet ihm eure gelübde²¹⁹.“²²⁰

Das Fortschreiten der Solinger auf dem Weg ihrer durch sein Geschick in Gang gebrachten Erweckung war von größter Bedeutung:

„Ich kan nicht sagen, daß ich gantz uninteressiret hierinnen bin, denn wer ist das siegel und die crone meiner reise?²²¹ Seyd nicht auch ihrs? Ihr seydt unsere crone und freude!²²² O, wie werde ich mich freuen, wenn ich nun viele, und, warum nicht, alle einmahl dorten fur dem thron des men-

²¹⁵ Ebd.

²¹⁶ Vgl. 2. Korinther 5,20.

²¹⁷ Wie Anm. 213.

²¹⁸ Vgl. 1. Korinther 4,9.

²¹⁹ Vgl. Hiob 22,27; Psalm 22,26; 50,14; 61,9; 65,2; 116,14; Sprüche 7,14; Jona 2,10 und Nahum 2,1.

²²⁰ Wie Anm. 213.

²²¹ Vgl. 1. Thessalonicher 2,19.

²²² Vgl. Philipper 4,1.

schen=sohnes²²³ umfaßen [kann], und wir uns einander über unser cronen freuen werden, welche mir der Herr, der gerechte richter geben wird, nicht mir aber allein, sondern euch allen, so viel eurer sein erscheinung lieb haben²²⁴.²²⁵

Forstmann, so der Graf, sollte ihm daher auch unbedingt häufig und gründlich berichten:

„Mein lieber gehülfe [Forstmann]! Schreiben sie mir doch! *Ihr kinder des höchsten*,²²⁶ wie stehts um die liebe? Folgt ihr noch dem wahren vereini-gungs=triebe? Bleibt ihr auch im bande der einigkeit²²⁷ stehen? Ist keine zertren-nung der geister²²⁸ geschehen?²²⁹ Wandelt ihr auch würdiglich dem ewange-lio?²³⁰ Ihr starcken, traget ihr die schwachen?²³¹ Ihr schwachen, wolt ihr nicht getragen seyn? Ihr vätter, sincket ihr immer tieffer zu grunde, und gehet euer sinn immer zu mehrerer ähnlichkeit mit dem bilde, das uns auf dem berge gezeigt ist?²³² Ihr jünglinge, ihr munteren streiter, muß der feind auch in euch des schlangentretters²³³ krafft spüren? Habt ihr die fer-sen=stiche getan, weils kopfzersplittern darauf setzt? Greift ihr den feind in seinem lager an, damit ihr ihm den vorteil des angriffs entreißt? Wie stehts um die wafen=rüstung?²³⁴ Habt ihr guten hang²³⁵ bey dem schwerd

²²³ Vgl. Offenbarung 19,4.

²²⁴ 2. Timotheus 4,8.

²²⁵ Wie Anm. 213.

²²⁶ Vgl. Psalm 82,6.

²²⁷ Vgl. Epheser 4,3.

²²⁸ Vgl. Galater 5,16-20.

²²⁹ Zitat aus dem Lied „Ihr Kinder des Höchsten, wie steht's um die Liebe?“ von Christian Andreas Bernstein († 1699) aus dem Freylinghausenschen Gesangbuch von 1704, hier Strophe 1. Albert Friedrich Wilhelm Fischer, Kirchenliederlexikon. Hymnologisch-literarische Nachweisungen über ca. 4500 der wichtigsten und verbreitetsten Kirchenlieder aller Zeiten in alphabetischer Folge nebst einer Übersicht der Liederdichter, Gotha 1878 (Nachdruck: Olms 1967), hier Band 1, S. 403, sowie Band 2, S. 429 (Dichter).

²³⁰ Vgl. Philipper 1,27; Kolosser 1,10; 1. Thessalonicher 2,12.

²³¹ Vgl. Römer 15,1.

²³² Vgl. Exodus 25,8f.

²³³ Vgl. 1. Mose 3,16.

²³⁴ Vgl. Epheser 6,10-18.

²³⁵ Wehrgehänge?

des geistes?²³⁶ Ihr verstehtet ja, was gute clingen sind.²³⁷ Hält der helm des heyls²³⁸ den kopf verwahrt? Ist der glaubens=harnisch schuß frey? Und sie meine brüder? Sind sie an [den] beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das evangelium des friedens?²³⁹ Ihr kinder, saugtet ihr [die] milch der gnaden?²⁴⁰ Nehmet ihr immer zu an dem werck des Herren?²⁴¹ Wißet, eure arbeit ist nicht vergeblich in dem herrn^{242!243}

Der Nachspann des Schreibens machte die quasipaulinische Attitüde – die sich daneben aber auch geschickt im Liedgut Halles bedient hatte („Ihr Kinder des Höchsten, wie steht’s um die Liebe“; Christian Andreas Bernstein) – dann komplett. Der ferne Apostel grüßte die von ihm begründete Solinger Erweckungsgemeinde:

„Mein lieber bruder in dem herrn! Ich grüße von hertzen ihre liebe frau. Meine brüder grüßen sie alle hertzlich, sowohl die, so mit mir gewesen, als auch die hiesigen. Grüßen sie die brüder Katternberg,²⁴⁴ Schmitz, Kär-scher [Kürschner,²⁴⁵ sie waren die Männer gewesen, die am 23. September durch den Richter Helling verhört worden waren²⁴⁶], den krancken schneider, bey dem ich war, den chirurgum,²⁴⁷ die ledigen brüder, die muntere braut Christi, so euer magd war, kurz alle, die dem Herrn Jesu unverrückt anhangen und ihn lieb haben, welcher ist Gott über alles, hochgelobet in ewigkeit. Ich grüße auch die brüder in [Textlücke] Kierspel,²⁴⁸ Dombach,²⁴⁹ Mülheim an der Rhur und in ihrer gantzen nachbahr-schafft.“²⁵⁰

Und natürlich hatte sich auch im fernen Rehweiler, der abgelegenen Residenz des fränkischen Apostel-Grafen, inzwischen Wunderbares getan:

„Hier hat sich die gnade ungemeyn mächtig bewiesen. Es ist eine ungemeyne erweckung unter jungen und alten, sonderlich sind über 20 kinder von der gnade ergriffen, Halleluja! und das alles in meiner abwesenheit,

²³⁶ Epheser 6,17.

²³⁷ Der Brief richtet sich an die Solinger. Die Klingen- und Messerherstellung zählte hier zu den wichtigsten Erwerbstätigkeiten.

²³⁸ Epheser 6,17.

²³⁹ Epheser 6,15.

²⁴⁰ Vgl. 1. Korinther 3,2; 9,7; 1. Petrus 2,2 und Hebräer 5,12.

²⁴¹ Vgl. 1. Korinther 15,58.

²⁴² Ebd.

²⁴³ Wie Anm. 213.

²⁴⁴ Vgl. zu ihm Neeb, Familien Schmitz (wie Anm. 86), S. 6f.

²⁴⁵ Vgl. ebd.

²⁴⁶ Wie Anm. 132.

²⁴⁷ Der Messerschleifer und Chirurg Hendrich Weck (* 1682). Wie Anm. 128.

²⁴⁸ Bei Bergisch Gladbach.

²⁴⁹ In Bergisch Gladbach (Alte Papiermühle; heute Technikmuseum).

²⁵⁰ Wie Anm. 213.

so daß wir gegen einander singen müssen: Der Herr hat großes an uns gethan! Der Herr hat großes an ihnen gethan! des sind wir frölich²⁵¹ „²⁵²

Tatsächlich erlebte das pietistische Gemeinwesen in Rehweiler dann auch eine – allerdings nur kurze – Blüte.²⁵³

8. Rückblick und Ausblick

Sechs ungewöhnliche Quellenstücke! Was sie an Aufschlüssen gewähren, ist selten – und das nicht nur für die Region!

Man gewinnt hier erstens sehr präzise Einblicke in die Genese, den Charakter und den Verlauf einer herrnhutisch geprägten Erweckung der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Man sieht hier aber zweitens auch, wie derartige Vorgänge in den Netzwerken des rheinisch-westfälischen Pietismus (und zwar in dessen ganzer, hoch eindrücklicher Breite) kommuniziert wurden. Das Bild der Region (Rheinland und Westfalen) gewinnt an dieser Stelle doch mit einem Mal viel klarere Konturen – wer wirkte hier nicht alles mit, neben und manchmal auch gegeneinander: Hallenser, Herrnhuter, Tersteegenianer, Separatisten, Dippelschüler und Ellerianer. Und drittens ist das Ganze ein Beleg für das wache, durchaus auch investigative Interesse des späten Hallischen Pietismus an der inneren und äußeren Entwicklung der mit ihm konkurrierenden Herrnhuter Brüdergemeine.

Die rheinisch-westfälische Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte des 18. Jahrhunderts mag in diesem Lichte zunächst fremd, ja teilweise sogar skurril erscheinen. Dass solches war und geschehen ist, hat im kollektiven, auch geistlichen Gedächtnis unserer Kirchen aber wohl doch viel tiefere Spuren hinterlassen, als uns das heute zumeist bewusst ist. Die rheinisch-westfälischen Erweckungen des späten 18. und des frühen 19. Jahrhunderts waren eben doch nicht ohne Vorläufer – um von Parallelen in der eigenen Gegenwart einmal abzusehen.

Auch für die unmittelbar Beteiligten dürften die Vorgänge dauerhaft prägend gewesen sein, und zwar gleichgültig, wie sich ihr Verhältnis zur Brüdergemeine in der Folge entwickelte.

Forstmann, durch Dober stabilisiert und mittlerweile Vater eines Söhnchens mit dem Namen „Caspari“²⁵⁴, erlebte schon bald die Erfüllung eines langgehegten Wunsches: Am 31. Mai 1738 stand endlich Zinzendorf

²⁵¹ Psalm 126,3.

²⁵² Wie Anm. 213.

²⁵³ Weigelt, Beziehungen (wie Anm. 3), S. 37-39.

²⁵⁴ Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Polykarp Müller in Herrnhut, 30. Oktober 1741, in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 233f. (Nr. 3), hier S. 234.

selbst vor ihm und übernachtete sogar in seinem Haus. Als der Graf am nächsten Tag weiterreiste, begleitete ihn der Solinger Pfarrer zunächst zu Fuß und, da er sich nicht von ihm trennen konnte, anschließend auch noch in der Postkutsche bis nach Marienborn bei Büdingen in der Wetterau.²⁵⁵ Die „Bergische Affäre“²⁵⁶ um den Grafen von Castell wurde ihm von Zinzendorf offenkundig nicht nachgetragen. Forstmann galt hier auch weiterhin als Hoffnungsträger. Bei der Regierung in Düsseldorf waren die Verwicklungen von 1737 allerdings auch noch 1740 unvergessen.²⁵⁷

In der Brüdergemeinde war Forstmann in der Folgezeit so hoch geachtet, dass ihm August Gottlieb Spangenberg (1704–1792)²⁵⁸ im November 1741 das Pfarramt der deutschen Savoy-Gemeinde in London anbot. Forstmann sah sich geehrt.²⁵⁹ Nachdem er Anfang Januar 1742 tatsächlich nach London gereist war, zerschlug sich die Sache aber wieder.²⁶⁰

Forstmans Ausstrahlung als Prediger war beachtlich.²⁶¹ Das blieb auch nach 1744 so, als er Zinzendorf dessen Kritik an seinem ungeschickten Auftreten in der Amsterdamer Gemeinde (der Vorgang ist nicht ganz klar) nicht verzeihen konnte und fortan in einer jahrelangen, auch von ihm selbst als schmerzlich empfundenen, verletzten Distanziertheit zu Herrnhut verharnte.²⁶² Noch Johann Georg Hamann (1730–1788),²⁶³ der

²⁵⁵ Wotschke, Briefwechsel (wie Anm. 42), S. 257.

²⁵⁶ Wie Anm. 195.

²⁵⁷ Brief: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, 7. September 1740: „[...] Mit der Inquisition wegen des H[errn] Grafen von Castell und meinen Versammlungen geht's scharf und stark fort [...]“, in: Wotschke, Briefwechsel (wie Anm. 42), S. 280.

²⁵⁸ Dietrich Meyer, [Art.] Spangenberg, August Gottlieb, in: RGG⁴ 7 (2004), Sp. 1535f. (Literatur).

²⁵⁹ Briefe: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Polykarp Müller in Herrnhut, 11. Dezember 1741, in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 235f. (Nr. 4) – Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an August Gottlieb Spangenberg in London, 15. Dezember 1741. Zitiert nach Wotschke, Westfälischer Pietismus (wie Anm. 42), S. 57 Anm. 25. – Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Polykarp Müller in Herrnhut, 17. März 1742, in: Wotschke, Briefe (wie Anm. 42), S. 236–238 (Nr. 5).

²⁶⁰ Johann Hüffel in Solingen an N.N., 17. Februar 1742: „[...] Als ich hierher kam, traf ich unseren lieben Br[üder] Forstmann unvermutet an, der den 12. schon wieder aus London zurückgekommen war [...]“. Zitiert nach Wotschke, Westfälischer Pietismus (wie Anm. 42), S. 65f.

²⁶¹ Nach den ersten, noch ganz vorläufigen Betrachtungen Schunkes von 1949 (vgl. dazu Schunke, Beziehungen [wie Anm. 42], S. 18–21) bedürfte es hier wohl dringend einer neuen Untersuchung.

²⁶² Briefe: Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf in Marienborn an Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen, 21. Juli 1744. Wotschke, Briefwechsel (wie Anm. 42), S. 284 (Nr. 1). – Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen an Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf in Marienborn, 24. August 1744, in: a.a.O., S. 282–284 (Nr. 10). – Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf in Marienborn an Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen, 31. August 1744, in: a.a.O., S. 284f. (Nr. 2).

²⁶³ Ulrich Moustakas, [Art.] Hamann, Johann Georg, in: RGG⁴ 3 (2000), Sp. 1396f. (Literatur).

bekannte Königsberger Aufklärungsgegner und „Magus des Nordens“, pries Forstmanns Predigtgabe:

„Ich kenne keinen größern Redner unter den Neuern. Kein Wunder! Was sind die Angelegenheiten eines Demosthenes und Cicero gegen das Amt eines Evangelisten, eines Engels, der nichts weniger und nichts mehr seinen Zuhörern zu sagen weiß, als: Lasset euch versöhnen mit Gott [vgl. 2. Korinther 5,20], und sie mit der Liebe, mit der Gewalt, mit der Niedrigkeit dazu vermahnt, als wenn er Christus selbst wäre?“²⁶⁴

Der Graf zu Castell-Remlingen ging eigene Wege. Der Kontakt zu Tersteegen war zunächst noch rege (26 Briefe aus der Zeit zwischen dem 24. Januar 1738 und dem 29. Februar 1744; 16 von Castell; zehn von Tersteegen,²⁶⁵ davon keiner [!] in der wissenschaftlichen Briefausgabe²⁶⁶), schief aber später wohl ein.²⁶⁷

Bei den radikalen Pietisten war das Urteil über ihn zumeist ein negatives. So heißt es etwa in einem ansonsten alchemistischen Brief Karl Sigismund Prueschenk von Lindenhofens auf Schloss Hayn bei Siegen an den Arzt und Naturforscher Dr. Johann Christian Senckenberg (1707–1772) in Frankfurt (Main) vom 27. März 1738:

„Man hat Nachricht, daß der graf von Castell im Klevischen u[nd] Bergischen großen Zulauf bekommen [hat]. Die Seelen aber, die mehrere Erfahrung besitzen, sehen wohl, daß es bei dem guten Grafen nichts Reelles [...] [sein] darf.“²⁶⁸

Mit dem Niedergang des Hallischen Pietismus in der Mitte des 18. Jahrhunderts veränderte sich die Landschaft dann bald merklich. Die Frömmigkeit wurde stiller und eine Sache kleiner Kreise. Auch Sybel, der Sammler der hier vorgestellten Aktenstücke, hat das erfahren. Als er 1759, mitten im Siebenjährigen Krieg (1756–1763), starb, waren die Freunde Halles in Soest auf ein kleines Häuflein von Missionsfreunden zusammengeschumpft. Sie lasen, was man ihnen aus Halle (Saale) zusandte, und sammelten unverdrossen für die Hallische Mission im indischen

²⁶⁴ Friedrich von Roth (Hg.), Johann Georg Hamann's Schriften (8 Bände), Berlin 1821–1843, hier Band 1, S. 399f. und S. 416. Kaum untersucht ist bislang aber auch Forstmanns literarische Produktion. Sie war beachtlich; vgl. dazu Forstmann, Denkmale (wie Anm. 42), S. 31.

²⁶⁵ Weigelt, Beziehungen (wie Anm. 3), S. 35f. Anm. 4.

²⁶⁶ Benrath, Tersteegen Briefe 2 (wie Anm. 83), S. 578 (Register).

²⁶⁷ Brief: Gerhard Tersteegen in Mülheim an Johann Schmitz in Solingen, 14. Oktober 1751: „[...] Vom Castel habe heut auch so ein briefl[ein] mit mehreren bekommen, ich weiß wenig oder nichts darin zu tun [...]“, in: Benrath, Tersteegen Briefe 2 (wie Anm. 83), S. 187f. (Nr. 480), Zitat S. 187.

²⁶⁸ Brief: Karl Sigismund Prueschenk von Lindenhofen auf Schloss Hayn an Dr. Johann Christian Senckenberg in Frankfurt (Main), 27. März 1738, in: Knieriem/Burkardt, Kindheit Jesu-Genossen (wie Anm. 189), S. 172f. (Nr. 20), Zitat S. 173.

Trankebar oder die durch Samuel Urlsperger (1685–1772)²⁶⁹ geprägten deutschen Gemeinden jenseits des Atlantik (Ebenezer [Georgia]).

Offen pietistische Positionen vertraten damals in der Grafschaft Mark eigentlich nur noch die Herrnhuter. Der letzte Hinweis auf Sybel findet sich dann bezeichnenderweise auch in einem Bericht, den der herrnhutische Diasporaarbeiter Johann Heinrich Ernst 1764 über einen Besuch in Soest erstattet hat. Hier heißt es:

„In Soest dagegen besteht ein kleines Häuflein schon seit Jahren, um das sich einer der Pastoren gekümmert hat, der aber inzwischen gestorben ist. Derselbe hatte den Heiland lieb und hat sich auch der Seelen angenommen. Von den jetzigen acht lutherischen Pastoren kann er [Ernst] nur bezeugen, daß allen das ‚Wort von Jesu Todesgang‘ fremd ist.“²⁷⁰

Anhang

Gedicht des Kaufmanns Conrad Adolf Caspary aus Elberfeld

Quelle: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann in Solingen. Kopie von der Hand Sybels für Gotthilf August Francke in Halle (Blatt am linken Rand beschnitten). Verfasst vor dem 16. Oktober 1737 (dem Tag der Entlassung Casparys). AFSt Halle H C 635:10.

Ein lied, welches freund Caspari in Düßeldorf im gefängniß auß dem guten schatz seines hertzens hervor gebracht.

Der nahme des Herrn ist ein festes schloß etc.
Mel[odie]. Jesu, meines lebens leben.

1. [D]u, name meines herren,
in dich will ich fliehen ein,
[d]iß kan mir kein teuffel wehren,
hierin kan ich sicher sein,
[ko]mt gleich alle macht der höllen,
hierin kan sie mich nicht fällen,
[k]ommen stürme auf mich zu,
hierin hab ich gute ruh.

²⁶⁹ Horst Weigelt, [Art.] Urlsperger, Samuel, in: RGG⁴ 8 (2005), Sp. 831f. (Literatur).

²⁷⁰ Schunke, Beziehungen (wie Anm. 42), S. 73.

2. [A]ber wan ich mich umsehe
auß dem schloß ins wilde meer,
[un]ter wie viel feind ich stehe
und wie so ein großes heer
[m]ein seel umringet haben,
geht mirs wie Elisae knaben,
[ru]fe[:] Ach, waß soll ich thun[?]
Jetzt kan ich nicht sicher ruhn.

3. [A]ber Jesu süße stimme
ruft mich widerum zurück[:]
[K]ehre ein die wilden sinne,
die vernunfft hat viele tück,
[d]ir den frieden zu berauben,
diese sieht nur auf daß schnauben.
[S]ey mir still und sieh auf mich,
ich will sehen auch auf dich.

4. Fürcht dich nicht, sey unerschrocken,
um dich liegt ein großes heer,
folg nur meines geistes locken,
zih dich auß dem wilden meer,
halte dich an meinen namen,
meine wort sind ja und amen,
lege dich in meinen schooß,
übergib dich blind und bloß.

5. Die vernunfft sey alß ein stummer,
laßt du dich nicht mit ihr ein,
halte dies alß wie ein dummer,
thue wie ein kindelein,
daß mann trägt, daß man leget,
daß mann so und so verpfeget,
laß es gehen wie es will,
halte dich in mir nur still.

6. In mir gilt kein überlegen,
hätt es noch so schönen schein,
raisoniren und erwegen
hört nicht in diß schloß hinein.
Blind und dumm und stum sich halten,
wie es geht, Gott lassen walthen,
nichtes wollen, wählen, thun,
nur in stillem frieden ruhn.

7. Siehe, Herr, da ist mein will,
der sich gerne dir ergibt,
in dir ruhig sein und still,
ist es nur, was mir beliebt.
Ach, es plagen mich viel sorgen,
wenn ich denck auf heut und morgen,
wann ich höre und betracht,
waß die welt nur von mir sagt.

8. Thu die augen und die ohren,
mund und alle sinnen zu,
laß es dann so viel rumoren,
als es will, bleib nur in ruh,
leyde dis alß eine plage,
waß nicht fliehen kanst, daß trage
alß ein creutz und schweige still,
sencke dich in meinen will.

9. Ja, mein Herr, ich wills so machen,
wie mich deine weißheit lehrt,
die trägt mich in allen sachen,
ob ichs schon mach oft verkehrt,
so treibt mich doch meine plage
und mein creutze, daß ich trage,
wieder in mein schloß hinein,
daß [ich] durch schaden klug lern seyn.

10. Daß ich nicht viel überlege,
sondern mich nur halte sti[ll],
zweifel, scrupel ja nicht he[ge],
es mag gehen, wie es will,
ohne sorgen an dir klebe
und nach deinem willen leb[e],
alles andere macht mir noth
und wirfft mich in sumpff [und] koth.

11. O, ihr meine mitgelieder,
ich ruff euch im geiste zu,
ihr, mein schwestern und mein [brüder],
such[e]t mit mir in nichts r[uh]
als in gott und seinen will[en],
wie er fällt, so last euch s[tillen],
fliehet mit mir in dieß schlo[ß],
übergebt euch blind und b[loß].

12. Halleluja, diesem namen
 sey gesungen ewig[lich],
 seine wort sind ja und amen,
 er hält alles festiglich,
 laßet uns im geiste wan[deln],
 Gott mit uns nur lassen [handeln],
 seid getrost und unverza[gt]
 und es mit mir auf ihn [wagt].

7. Seine Herr, da ist mein Will,
 der sich keine Zeit vergibt,
 in die Welt zu gehn und still
 ist es nur, was mir beliebt,
 Ich, es plagt mich viel Sorgen,
 wenn ich dorch auf heut und morgen,
 wenn ich höre und betracht,
 was die Welt nun von mir sagt.

3. Ich der Welt alle Sorgen
 muß mich wiederum zurück
 (K) In dem wilden Sturm
 die Welt nicht hat mich verurteilt,
 [Ich] den Frieden zu bewahren
 vermag ich nicht zu sein
 (S) Ich der Welt alle Sorgen
 Ich will nicht mehr sein

4. Ich die Augen und die Ohren
 muß und alle Sinnen zu
 ist es dann so viel Schmerzen,
 als es will, hier nur in der
 laßt die alle Plage
 was nicht lieben kann, das trage
 als ein Kreuz und schweige still,
 sende dich in meinen Will.

4. Für dich, ich will so machend
 an dich, ich will so machend
 an dich, ich will so machend
 an dich, ich will so machend
 an dich, ich will so machend
 an dich, ich will so machend
 an dich, ich will so machend
 an dich, ich will so machend

9. Ja, mein Herr, ich will so machend
 wie mich deine Weisheit lehrt,
 du tragt mich in allen Sachen,
 ob ich schon nicht oft verkehrst
 so tragt dich doch meine Plage
 und mein Kreuz, das ich trage
 stehen in mein schon hinein,
 das [ich] durch Schaden klug sein kann

3. Ich der Welt alle Sorgen
 muß mich wiederum zurück
 (K) In dem wilden Sturm
 die Welt nicht hat mich verurteilt,
 [Ich] den Frieden zu bewahren
 vermag ich nicht zu sein
 (S) Ich der Welt alle Sorgen
 Ich will nicht mehr sein

10. Ich nicht viel überlege
 sondern mich nur habe still
 zweifel, scrupel (a nicht belag)
 es mag gehen, wie es will
 ohne Sorgen an die Liebe
 und nach demer Willen laßt
 alle andere macht mir noth
 und wirft mich in sturm (and) loth

3. Ich der Welt alle Sorgen
 muß mich wiederum zurück
 (K) In dem wilden Sturm
 die Welt nicht hat mich verurteilt,
 [Ich] den Frieden zu bewahren
 vermag ich nicht zu sein
 (S) Ich der Welt alle Sorgen
 Ich will nicht mehr sein

11. O ihr meine Mitlieder
 Ich ruff euch im Geiste zu
 die mein Schwester (und mein Bruder)
 suchet mit mir in nichtes (und)
 als in Gott und seinen Willen
 wie er fällt, so laß euch abfinden
 liebet mit mir in die Welt
 übergebt euch blind und blind